1/2014

p sch

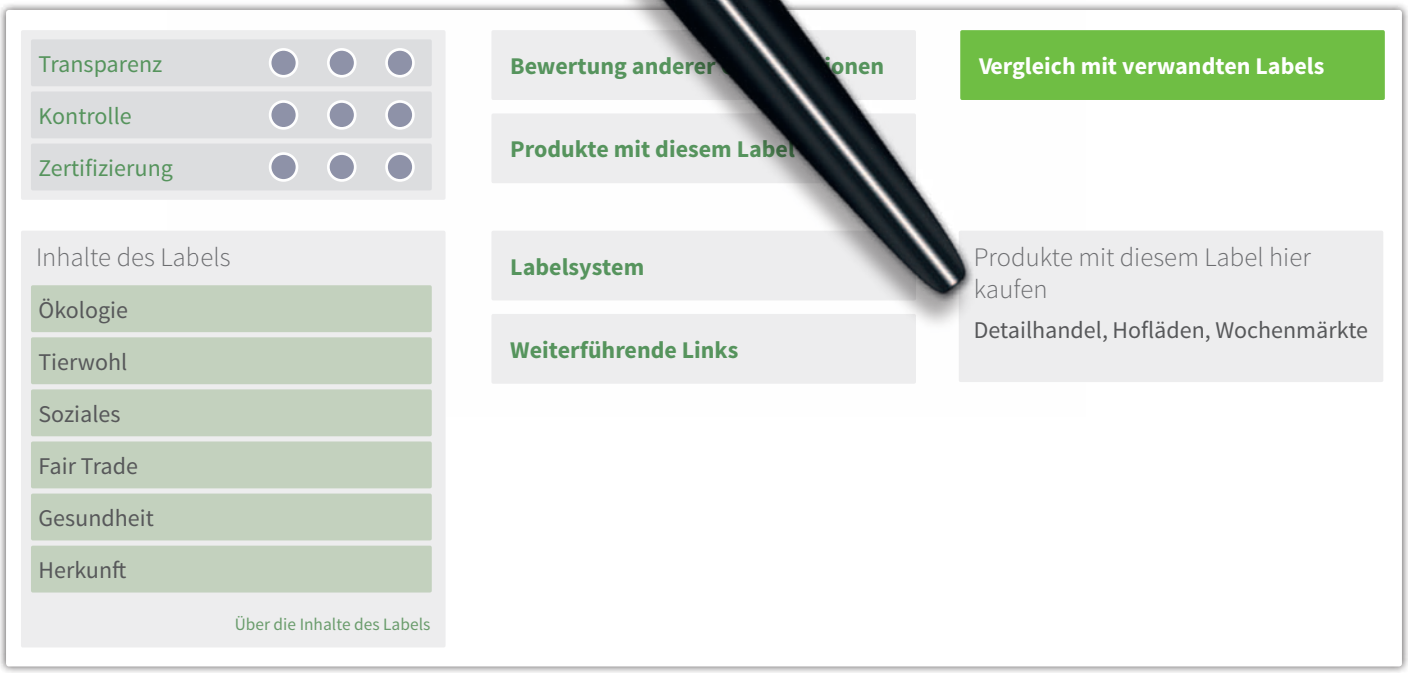
Thema Umwelt

Nachhaltige Beschaffung: (k)eine Sparübung

Labelinfo.ch

powered by pusch

Für de Durchblick m Label-Dschungel
Labelnamen eing n
oder
Produktgruppe wählen



Labelinfo.ch – wie glaubwürdig ist ein Label?

Im März wurde Labelinfo.ch neu lanciert. Die Plattform bietet unabhängige Informationen zu 145 Labels. Kernstück der neuen, erstmals auch Smartphone-tauglichen Webseite, ist die Beurteilung der Glaubwürdigkeit aller Labels. Die damit geschaffene Transparenz soll die Konsumenten und Konsumentinnen beim Kauf umweltfreundlicher und sozialverträglicher Produkte unterstützen.

www.labelinfo.ch

© Foto: Stéphane Bidouze – Fotolia.com

Inhalt

Leitartikel

Steuergelder verantwortungsvoll einsetzen 4
Reto Baumann

Nachhaltige Beschaffung

Umwelt- und Sozialstandards weisen den Weg 6
Hans-Peter Egler

Öffentliche Beschaffung als Reputationsrisiko 8
Eva Geel

Gemeinsam geht's besser 10
Dietmar Lenz

Synergien nutzen dank Koordination 12
Elisabeth Rohner

Rechtliche Trendwende zur Nachhaltigkeit 14
Marc Steiner

Mit praktischen Hilfsmitteln zum Ziel 16
Clemens Lang

Nachhaltige Beschaffung leicht gemacht 18
Vanessa Lutz

Eine andere Denkweise ist gefragt 20
Esther Boder

Beschaffungsrichtlinien wirken 22
Marcel Fürer

Nachhaltiges Bauen ganzheitlich betrachten 23
Joe Luthiger

Standpunkte

Quotenmodell statt Einspeisevergütung? 24
Urs Meister, Felix Nipkow

Pusch aktuell

Die etwas andere Anlagenbesichtigung 26
Lara Läubli

Sag das doch meinem Chef! 27
Andreas Kunz

Pusch-Agenda 28

Umweltschutz in der Gemeinde

Eine CO_2-Bilanzierung lohnt sich 29
Patrizia Imhof

... und ausserdem 30

Nächste Ausgabe Thema Umwelt 2/2014

Umweltauswirkungen von Nahrungsmitteln

Erscheint Ende Juni 2014

Impressum Ausgabe 1/2014, März 2014
Herausgeber Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch, Hottingerstr. 4, Postfach 211, 8024 Zürich, Telefon 044 267 44 11, mail@pusch.ch, www.pusch.ch **Redaktion** Marianne Stünzi, Priska Messmer **Satz und Bild** Peter Nadler, Fällanden **Druck** Galledia AG, Flawil, klimaneutral gedruckt auf Rebello-Recyclingpapier **Abonnement** CHF 50.– pro Jahr, das Abo ist im Pusch-Mitgliederbeitrag inbegriffen **Einzelpreis** CHF 15.– **Auflage** 2000 Ex.
Erscheint vierteljährlich **Titelbild** Keystone
ISSN 2296-6315

Richtig rechnen lohnt sich

Kennen Sie das? Sie ergattern ein elektronisches Gadget zum Schnäppchenpreis. Doch die Euphorie dauert nur kurz. Das Ding verbraucht erheblich mehr Strom als die leicht teureren Konkurrenzprodukte. Nach kurzer Zeit funktioniert nichts mehr, wie es sollte. Die Garantieleistungen sind auf dem absoluten Minimum und von Kundenservice ist keine Rede. Richtig gerechnet erweist sich das Schnäppchen als überzahlter Fehlkauf.

Auch die Freude am modischen T-Shirts schlägt schnell in Scham um, wenn Schlagzeilen in den Medien in Erinnerung rufen, unter welch misslichen Arbeitsbedingungen die Näherinnen am anderen Ende der Welt leiden und welche enormen Umweltbelastungen die Produktion der Rohstoffe verursacht.

«Sag mir, was du einkaufst, und ich sage dir, wer du bist.» – Das gilt nicht nur für den privaten Konsum, das gilt auch für das Konsumverhalten der öffentlichen Hand. Jahr für Jahr kaufen Städte und Gemeinden Güter, Dienstleistungen, Gebäude und Infrastrukturen in zweistelliger Milliardenhöhe ein. Damit sind sie im doppelten Sinn mächtige Konsumentinnen. Sie haben es weitgehend selber in der Hand zu definieren, welche Kriterien ihre Beschaffungen erfüllen müssen. Der Handlungsspielraum ist gross. Die entsprechenden Rechtsgrundlagen und Hilfsinstrumente stehen zur Verfügung.

Wie die öffentliche Hand ihre Verantwortung gegenüber Steuerzahlern und Umwelt konkret wahrnehmen und sich für faire Arbeitsbedingungen einsetzen kann, erfahren Sie im vorliegenden Dossier. Nachahmung ist ausdrücklich erwünscht!

M. Stünzi

Marianne Stünzi
stv. Geschäftsleiterin Pusch

Leserservice | Auf der Website von Pusch finden Sie weitere Informationen, nützliche Adressen, Publikationshinweise und Links zum Thema «Nachhaltige Beschaffung»: www.pusch.ch/dossier

Fotolia

Steuergelder verantwortungsvoll einsetzen

Bund, Kantone und Gemeinden beschaffen jährlich für 36 Milliarden Franken Waren, Dienstleistungen und Bauten. Mit transparenten Kriterien für eine nachhaltige Beschaffung können sie ihre Verantwortung gegenüber den Steuerzahlenden, der Umwelt wie auch den Arbeitnehmenden in den Produktionsländern wahrnehmen und gleichzeitig eine wichtige Vorbildfunktion für Unternehmen und Privatpersonen übernehmen.

RETO BAUMANN Alle Jahre wieder füllen die Budgetdiskussionen der öffentlichen Hand die Medien mit wohlbekannten Beiträgen zu Sparbemühungen und Budgetkürzungen. Politikerinnen und Politiker und ihre Parteien versuchen sich mit Kürzungsanträgen zu profilieren und verweisen auf drohende Steuererhöhungen. Die mit den Ausgaben verbundenen Leistungen treten in den Hintergrund – es dominiert der Rotstift. Dass die umfassenden und komplexen öffentlichen Aufgaben nicht gratis sind und die gesellschaftlichen Erwartungen an einen gut funktionierenden Service public immer mehr zunehmen, ist zwar allen klar, bloss kosten soll es nichts.

Gerade Beschaffungsprojekte sind beliebte Sparopfer, denn sie lassen sich oft kurzfristig zurückstellen oder günstiger realisieren. Es erstaunt deshalb nicht, wenn mit Verweis auf den verantwortungsvollen Umgang mit Steuergeldern bei anstehenden Beschaffungsvorhaben Sparüberlegungen in den Vordergrund treten – oft mit unerwünschten Folgen und viel Erklärungsbedarf. Verantwortungsvoller Umgang mit öffentlichen Geldern verdient jedoch nicht nur in Zeiten von Spardiskussionen eine umfassendere Betrachtung.

Nachhaltige Entwicklung ernst nehmen

Gemeinden stehen unter dem Druck, Steuergelder verantwortungsvoll einzusetzen, das heisst wohlüberlegt und richtig kalkuliert. Gesucht ist deshalb ein Handlungsansatz, der eine umfassende Beurteilungs- und Entscheidungsgrundlage bietet und den verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Geldern unterstützt.

Ein interessanter Hinweis findet sich im ganzheitlichen Ansatz der nachhaltigen Entwicklung, der auch in der Bundesverfassung als Zweck definiert ist. Unter den weitreichenden Aufgaben, die den Gemeinden obliegen, ist die umfassende Berücksichtigung der Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung eine der grossen, aber auch gewinnbringenden kommunalen Aufgaben.

Denn wenn Gemeinden ihre nachhaltige Entwicklung ernst nehmen, integrieren sie bei Beschaffungsvorhaben neben wirtschaftlichen auch ökologische und gesellschaftliche Kriterien. Damit erhöhen sie die Akzeptanz ihrer

Nachhaltige Beschaffung ist verantwortungsvoller Umgang mit Steuergeldern. Langfristig betrachtet zahlt sie sich wirtschaftlich, ökologisch und gesellschaftlich aus.

Dossier «Nachhaltige Beschaffung»

Die Beiträge des vorliegenden Dossiers basieren auf den Referaten der Tagung «Öffentliche Beschaffung: (k)eine Sparübung», die Pusch am 24. Januar 2014 in Zürich durchgeführt hat. Die Herausgabe dieses Hefts wurde von BSD Consulting finanziell unterstützt.

Beschaffungsvorhaben, schonen ihr Budget, respektieren die Umwelt und unterstützen faire Arbeitsbedingungen.

Aktuelle Studien des Bundes wie der Grundlagenbericht zur Ressourceneffizienz und Rohstoffnutzung REFF und der Bericht zur grünen Wirtschaft zeigen deutlich, dass eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen an Bedeutung gewinnt. Der globale Konsumanspruch wächst und viele Ressourcen sind nur begrenzt verfügbar. Die öffentliche Hand nimmt hier eine wichtige Vorbildrolle ein und kann der Bevölkerung und der Privatwirtschaft zeigen, dass eine wirtschaftliche und gleichzeitig umwelt- und sozialverträgliche Beschaffung möglich ist.

Bestehende Hilfsmittel nutzen

Für eine gemeindespezifische Umsetzung und Integration der nachhaltigen Beschaffung stehen interessierten Gemeinden viele Optionen offen. Erste Taten lassen sich bereits ohne viel Aufwand realisieren und stetig auf weitere Organisationseinheiten oder kommunale Aufgaben ausweiten. Wenn Gemeinden beispielsweise für einzelne Dienstleistungsbereiche Richtlinien mit Kriterien für eine nachhaltige Beschaffung einführen, können sie damit erste Erfahrungen sammeln und diese innerhalb der Gemeindeverwaltung austauschen.

Umwelt- und Soziallabels können dabei als qualifizierte Orientierungs- und Entscheidungshilfen dienen. Einen schnellen Überblick bietet die *Informationsstelle für Umwelt- und Soziallabels Labelinfo.ch.* Auf der komplett neu gestalteten Website bietet Pusch Informationen zu derzeit 127 Gütesiegeln und 18 Deklarationen in deutscher und französischer Sprache an. Damit ist sie die umfassendste Label-Datenbank der Schweiz. Neben kurzen und bündigen Informationen enthält Labelinfo.ch neu auch eine Beurteilung der Glaubwürdigkeit der einzelnen Labels.

Im Gemeindekurs *Öffentliche Beschaffung: nachhaltig und rechtskonform,* den Pusch dieses Jahr in zwei Regionen der Deutschschweiz durchführt, lernen Beschaffungsverantwortliche aus Behörden und Verwaltung die verschiedenen Verfahrensarten, Schlüsselentscheide und hilfreiche Instrumente im Beschaffungsprozess kennen (Seite 28).

Mit dem *Kompass Nachhaltigkeit für die öffentliche Beschaffung* steht den Gemeinden eine umfassende Internetplattform zur fachlichen und praktischen Vertiefung zur Verfügung (Seite 18). Hier finden sich Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, zu Nachhaltigkeitsthemen und zu Produktgruppen, eine Datenbank zu Nachhaltigkeitsstandards, Arbeitshilfen für öffentliche Beschaffer und private Einkäufer, Praxisbeispiele, News und Veranstaltungshinweise.

Mit dem Projekt *Gemeindecluster für die nachhaltige Beschaffung* erarbeitet die IGöB in Ergänzung zum 2012 veröffentlichten Leitfaden *Öffentliche Beschaffung* in Workshops mit kommunalen Vertretern ein praxistaugliches Instrumente-Set (Seite 16).

Kostenoptimierung durch Koordination

Warum nicht Beschaffungsprozesse gemeindeintern oder sogar mit andern Gemeinden koordinieren? Ob auf Basis von Beschaffungsrichtlinien, Beschaffungsleitbildern, Lieferantenverpflichtungen oder Selbstdeklarationen – letztlich kostet jedes Beschaffungsprojekt auch nach einer umfassenden Beurteilung und bei grosser Akzeptanz Geld. Dass auch in diesem Schritt noch viel Optimierungspotenzial steckt, zeigen die Beispiele des Gesundheits- und Umweltdepartementes der Stadt Zürich oder des Vorarlberger ÖkoBeschaffungsService ÖBS im nahen Ausland (Seite 10 und 12). Die gemeinsame Beschaffung stärkt den Marktauftritt, lässt Synergien nutzen und hilft, die Anforderungen an eine nachhaltige Beschaffung erfolgreich durchzusetzen – das wirkt sich auch positiv auf die Kosten aus.

Unterstützendes rechtliches Umfeld

Heute engen die rechtlichen Rahmenbedingungen den Handlungsspielraum der öffentlichen Beschaffung längst nicht mehr so drastisch ein, wie allgemein angenommen wird. Im Gegenteil: Wegweisende Gerichtsentscheide haben auf nationaler wie internationaler Ebene den Begriff des «wirtschaftlich günstigsten Angebotes» über das billigste Angebot hinaus präzisiert (Seite 14). So lassen sich heute namentlich auch Kriterien wie Qualität, Zweckmässigkeit, Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen und ökologischer Standards, technischer Wert, Ästhetik, Betriebskosten über den gesamten Lebenszyklus, Kreativität und Kundendienst als Eignungs- oder Zuschlagskriterien berücksichtigen.

Nachhaltige Beschaffung als Prozess

Niemand behauptet, dass eine nachhaltige öffentliche Beschaffung per se kostengünstig ist. Naheliegend ist aber, dass eine nur auf die Kosten ausgerichtete Beschaffungsstrategie wichtige Aspekte vernachlässigt und sich längerfristig nicht auszahlt. Nicht budgetierte Folgekosten, widersprüchliches Verhalten, fehlende Vorbildfunktion und Reputationsrisiken lassen mit mangelnder politischer Akzeptanz und negativen Reaktionen bei den Steuerzahlern nicht lange auf sich warten. Ein Teufelskreis, der ohne eine neue Beschaffungsstrategie nicht zu durchbrechen ist.

Pusch ist überzeugt, dass Gemeinden mit einem auf Wirtschaftlichkeit sowie Umwelt- und Sozialverträglichkeit ausgerichteten Beschaffungsprozess an Handlungsfreiheit und Glaubwürdigkeit gewinnen und einen substanziellen Beitrag zur Lösung der weltweiten ökologischen und sozialen Probleme leisten. Auf nachhaltige Entwicklung ausgerichtete Gemeinden werden als verantwortungsvoll wahrgenommen und dürfen als nachahmenswertes Vorbild das Gleiche auch von Unternehmern und Einwohnern erwarten.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Reto Baumann, Leiter Erwachsenenbildung, Pusch, Postfach 211, 8024 Zürich, 044 267 44 60, reto.baumann@pusch.ch, www.pusch.ch

Umwelt- und Sozialstandards weisen den Weg

Konsumenten und Beschaffer wollen heute wissen, welche Auswirkungen ihre Einkäufe haben: Auf Druck von Konsumenten- und Nichtregierungsorganisationen, aber auch auf Initiative von privaten Unternehmen sind verschiedene Nachhaltigkeitsstandards entstanden, welche die Entwicklungszusammenarbeit unterstützen und als wichtige Wegweiser für eine nachhaltige Beschaffung dienen.

HANS-PETER EGLER Die Berücksichtigung von Standards und Normen ist heute in der privaten und öffentlichen Beschaffung nicht mehr wegzudenken. Die Globalisierung und die zunehmende Komplexität der internationalen Arbeitsteilung, Produktionsprozesse und Wertschöpfungsketten verlangen nach global verbindlichen Richtlinien. Neben technischen Normen (Qualität, Gesundheit, Sicherheit, Hygiene) wird heute vermehrt die Einhaltung von Voraussetzungen im Umwelt- und Sozialbereich gefordert.

Die Schweiz hat das Potenzial von freiwilligen privaten Standards früh erkannt. Bereits im Jahre 2000 definierte der Bundesrat im Bericht über die Umsetzung der Strategie Nachhaltige Entwicklung die sogenannte Labelstrategie und hielt fest, dass Labels ein marktkonformes Instrument der Umwelt- und Sozialpolitik sind, das durch Information und Motivation sowohl die Produktionsmethoden als auch das Konsumverhalten positiv beeinflusst. Die Labelstrategie und die handelspolitischen Massnahmen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit erlauben dem Staatssekretariat für Wirtschaft Seco, rechtlich nicht verbindliche, freiwillige private Standards subsidiär zu unterstützen.

Grundsätzlich werden Nachhaltigkeitsstandards als marktwirtschaftliche Instrumente verstanden, die in erster Linie vom Privatsektor getragen werden müssen, die jedoch der Umsetzung einer nachhaltigen Handelspolitik – eines der fünf Prioritätsthemen des Seco – in dreierlei Hinsicht dienen: der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, des Marktzugangs und der Leistungen im Sozial- und Umweltbereich.

Wichtige Anschubfinanzierungen

Mit der Anschubfinanzierung zur Gründung der Max-Havelaar-Stiftung in der Schweiz war das Seco 1992 ein Förderer von freiwilligen privaten Standards bei Agrarrohstoffen der ersten Stunde. Der Pioniergeist der Hilfswerke und die geschickte Marktstrategie der Detaillisten haben die Schweiz mit dem höchsten Pro-Kopf-Konsum an die Weltspitze des fairen Handels geführt. Um Nachhaltigkeit von der Nische in den Massenmarkt zu führen und die Breitenwirkung zu erhöhen, begann das Seco, Anstrengungen von Sektorenverbänden (Soja, Kaffee, Kakao und Baumwolle) zu fördern. Im Zentrum dieser Initiativen steht ein «runder Tisch», wo auf freiwilliger Basis alle Anspruchsgruppen – Produzenten, Industrie, Handel und NGO – zusammenkommen und gemeinsam ausgewogene Lösungen für sozial und ökologisch verträgliche Agrarmärkte suchen.

Vermehrt werden Entwicklungsprojekte als öffentlich-private Partnerschaften (PPP) strukturiert, um entwicklungspolitische Ziele mit Unterstützung des Privatsektors realitätsnah und langfristig zu verfolgen und gleichzeitig die limitierten finanziellen Ressourcen zu multiplizieren. Ein Beispiel ist das Kakaoprogramm in Indonesien, wo mithilfe des Privatsektors und Einbindung der lokalen Regierung in nur vier Jahren 60 000 Kleinbauern in nachhaltiger Kakaoproduktion geschult werden und so eine Steigerung der Einkommen um 75 Prozent erwartet wird.

Förderung der Industrie

In der verarbeitenden Produktion fördert das Seco die Anwendung von Umwelt- und Sozialstandards gleichermassen. Im *Umweltbereich* arbeitet das Seco seit bald 15 Jahren mit der Organisation für industrielle Entwicklung (UNIDO) zusammen, die mit Resource Efficent Cleaner Production (RECP) kleine und mittlere Unternehmen sowie Behörden in Entwicklungsländern in den Bereichen Umweltmanagement, Energie- und Ressourceneffizienz,

Die nachhaltige Produktion von Agrarrohstoffen verbessert nachweislich die Wettbewerbsfähigkeit, den Marktzugang und die Einkommen.

Umwelttechnologie und Technologietransfer berät. Mit der Reduktion von Energie- und Rohstoffverbrauch, Abfall, Wasser, Emissionen und Gesundheitsrisiken werden auch die Produktionskosten gesenkt.

Im *Sozialbereich* fördert das Seco in Zusammenarbeit mit der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) die Umsetzung und Einhaltung der international anerkannten Arbeitsnormen, insbesondere der Kernkonventionen der IAO. Auch hier werden mit der Erhöhung der Motivation und Selbstverantwortung der Arbeitskräfte und der Reduktion von Unfällen und Absenzen Kosten eingespart. Die Anwendung von Umwelt- und Sozialstandards erlaubt aber vor allem die Teilnahme an internationalen Wertschöpfungsketten globaler Unternehmen und Abnehmer, die sich Nachhaltigkeitszielen verpflichtet haben.

Das Seco ist bestrebt, die bisherigen Anstrengungen zur grösseren Verbreitung und Wirksamkeit von freiwilligen privaten Standards auf die dynamischen Märkte der zunehmend technologisierten Schwellenländer auszuweiten, wo ein besonders grosses Potenzial in der Produktion und der Beschaffung besteht.

Wachstumsraten und Marktanteile zertifizierter Produkte

Produkt	Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate zwischen 2008 und 2012	Anteil an der globalen Produktion
Bananen	9 % (von 2,3 auf 3,3 Mio. t)	4,5 % (ca. 26 % aller Exporte)
Kakao	69 % (von 111 000 auf 899 000 t)	22 %
Tee	24 % (von 247 000 auf 577 000 t)	12 %
Kaffee	16 % (von 720 000 auf 1,41 Mio. t)	38 %
Holz	7 % (von 278 auf 368 Mio. ha)	9,1 % der totalen Waldfläche 23 % der bewirtschafteten Waldfläche
Palmöl	87 % (von 660 000 auf 8 Mio. t)	15 %
Soja	3 % (von 4,4 auf 4,9 Mio. t)	2 % (3,1 % aller Exporte)

Die enormen Wachstumsraten zertifizierter Produkte zeigen, dass sich Nachhaltigkeitsstandards lohnen.

Transparente Information

Für die *Produzenten* und für einen besseren Marktzugang bietet das International Trade Center (ITC) in Genf mit Standards Map ein umfangreiches Webtool an, das die wichtigsten Informationen zu mehr als 130 verschiedenen Standards bietet. Deren Kosten und Nutzen lassen sich den unterschiedlichen Bedürfnissen entsprechend vergleichen. In Standards Map fliessen vermehrt auch Wirkungsanalysen ein, die bei unterschiedlichen Labels die ökologischen, sozialen und ökonomischen Vorteile analysieren und dem Seco gleichzeitig Rückschlüsse über die Wirksamkeit seines umfangreichen Engagements liefern. Das Committee on Sustainable Assessment (COSA) hat erstmals wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Fortschritte bei Herstellungs-, Verarbeitungs- und Vermarktungsmethoden bei allen Standards das Nettoeinkommen der Produzenten erhöhen.

Seco

Auch den *Einkäufern* von Unternehmen und der öffentlichen Hand fehlt oft das spezifische Fachwissen, um Einkaufsentscheide im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu fällen. Der Kompass Nachhaltigkeit (siehe Beitrag Seite 18) erlaubt ihnen, einen transparenten Überblick über Nachhaltigkeitsstandards zu erhalten und ihre Beschaffung zu optimieren.

Für die *international tätigen Unternehmen* ist die Nachhaltigkeitsberichterstattung zu einem unerlässlichen Instrument geworden. Mit einem partizipativen Verfahren hilft die Global Reporting Initiative (GRI) multinationalen Konzernen und exportorientierten Unternehmen in Entwicklungsländern, ihre Geschäftspraktiken und eine transparente Berichterstattung im Bereich der Nachhaltigkeit zu verbessern. Nachhaltigkeitsberichte werden heute nicht nur von der Zivilgesellschaft, Geschäftspartnern und Forschern gelesen, sondern immer häufiger auch von Finanzanalysten für ihre Empfehlungen berücksichtigt.

Durch den kommunizierbaren Mehrwert haben sich Nachhaltigkeitsstandards zu einem interessanten Geschäftsmodell für Produzenten und Unternehmen sowie einer wertvollen Orientierungshilfe für Konsumenten, Investoren und Einkäufer entwickelt. Dies widerspiegelt sich auch im Handel von zertifizierten Produkten, die sich seit Jahren enormer Wachstumsraten erfreuen (siehe Tabelle).

Nachhaltigkeit lohnt sich

Wie die langjährigen Erfahrungen und jüngsten Analysen zeigen, bieten Nachhaltigkeitsstandards auf beiden Seiten rundum Vorteile: Für Produzenten von Agrarrohstoffen und für die verarbeitende Industrie verbessert die Umsetzung nachhaltiger Produktionsmethoden die Wettbewerbsfähigkeit, den Marktzugang und die Einkommen. Die Einkäufer von Unternehmen und der öffentlichen Hand können einerseits auf den zunehmenden Druck von Konsumenten antworten und somit das Risiko von negativen Schlagzeilen vermindern und andererseits dank Transparenz, Rückverfolgbarkeit und Lieferantenbindung von einer effizienteren, sichereren Beschaffung profitieren.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Hans-Peter Egler, Leiter Handelsförderung, Seco, 3003 Bern, 031 324 08 13, hans-peter.egler@seco.admin.ch, www.seco.admin.ch

Öffentliche Beschaffung als Reputationsrisiko

Das Engagement für eine nachhaltige Beschaffung zahlt sich auch als Imagegewinn aus – und Gemeinden, die sich darum foutieren, riskieren negative Schlagzeilen. Dies zeigt das Gemeinderating von Solidar Suisse, das Gemeinden motivieren will, ihre globale Verantwortung wahrzunehmen.

EVA GEEL Mit unserem Einkaufsverhalten hier in der Schweiz bestimmen wir massgeblich mit, unter welchen Bedingungen Produkte wie Pflastersteine, Kleider oder Kaffee in Entwicklungs- und Schwellenländern produziert werden. Dabei spielen Gemeinden mit jährlichen Einkäufen in zweistelliger Milliardenhöhe eine zentrale Rolle.

Das Gemeinderating von Solidar Suisse (ehemals Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH) hat 2013 zum zweiten Mal mehr als 80 Schweizer Gemeinden daraufhin untersucht, wie solidarisch sie handeln: Kaufen sie sozial nachhaltig ein? Handeln sie solidarisch, indem sie sich für Entwicklungsprojekte engagieren? Ziel war, herauszufinden, ob die Gemeinden gegenüber dem ersten Rating 2011 ihre Politik verändert haben. Gleichzeitig soll ein regelmässiges Rating einen Anreiz für Veränderung schaffen. Die Gemeinden können sich mit einer fairen Beschaffungspraxis öffentlich profilieren oder sich in Negativ-Schlagzeilen wiederfinden, weil sie von unwürdigen Arbeitsbedingungen profitierten.

Keine Ausbeutung mit Steuergeldern

Solidar Suisse hat sein Engagement in diesem Bereich 2008 mit der Kampagne «Keine Ausbeutung mit unseren Steuergeldern» begonnen. Diese forderte Gemeinden und Kantone auf, beim Einkauf von Waren und Dienstleistungen auf faire Produktionsbedingungen zu achten. Die Medien berichteten darüber, beispielsweise über Dorfplätze, an denen Blut klebt, weil ihre Steine unter Kinder- und Zwangsarbeit hergestellt wurden. Kampagne wie Berichterstattung sorgten für Aufsehen. Das ist auch das Ziel: Solidar Suisse will sensibilisieren und die Gemeinden dazu bewegen, ihre Politik zu hinterfragen und zu verändern.

Mit dem Gemeinderating will Solidar Suisse zeigen, dass faire Beschaffung möglich ist. Die Beschaffungspraxis der Gemeinden wurde folgendermassen bewertet:

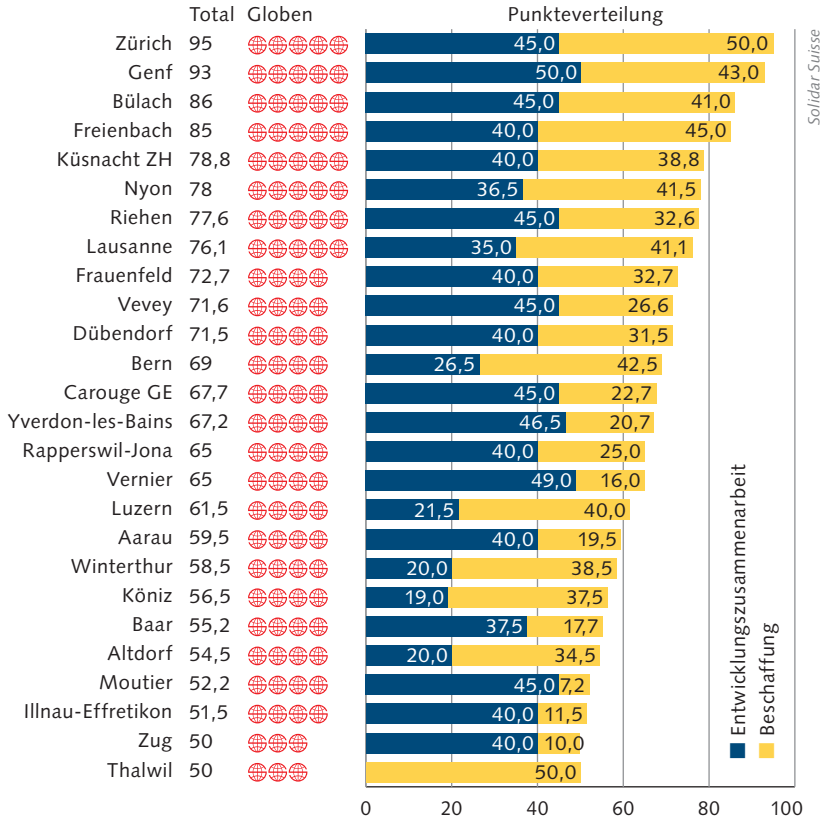
- Haben Gemeinden Kriterien zur Beschaffung? Ist die Einhaltung der acht ILO-Kernarbeitsnormen (keine Kinderarbeit, keine Zwangsarbeit, keine Diskriminierung, Versammlungs- und Gewerkschaftsfreiheit) eine Bedingung für im Ausland beschaffte Produkte?
- Wie überprüfen die Gemeinden die Einhaltung der Kriterien? Dies wurde anhand exemplarischer Produktgruppen wie Natursteine, Textilien, Sportartikel, Computer und Kaffee untersucht.
- Ist eine nachhaltige Beschaffung organisatorisch verankert oder wird nur punktuell fair beschafft? Wird sie im Leitbild erwähnt? Werden die Mitarbeitenden zu nachhaltiger Beschaffung informiert und geschult?

Von hundert möglichen Punkten konnten 50 im Bereich entwicklungspolitisches Engagement und 50 im Bereich Beschaffung erreicht werden. Dafür wurden eins bis maximal fünf Globen vergeben (siehe Abbildung). Nachdem Solidar Suisse den Gemeinden die Gelegenheit gegeben hatte, die Auswertung gegebenenfalls zu korrigieren oder zu ergänzen, ging das Hilfswerk mit den Resultaten an die Öffentlichkeit.

Positive Entwicklungen

Die einen, wie zum Beispiel Uster, nahmen ihr mittelmässiges Abschneiden im Rating 2011 zum Anlass, eine Budgeterhöhung bei der Entwicklungszusammenarbeit zu prüfen. Andere meinten, Solidar Suisse hätte nicht die richtigen Personen befragt (obwohl wir bei den Gemeinden telefonisch anfragten, wer denn die richtige Person sei). Und die Dritten freuten sich einfach über den guten Rang und die positive Aufmerksamkeit, die ihnen das Rating bescherte.

Resultate des Solidar-Gemeinderatings 2013



Nicht nur die grossen Städte, auch kleinere und mittlere Gemeinden können mit einer nachhaltigen Beschaffung zu einer gerechteren Welt beitragen.

2013 fanden sich wiederum die grossen Städte auf den ersten Plätzen, nämlich Zürich und Genf. Aber darauf folgten kleinere wie Bülach, Freienbach, Küsnacht, Nyon oder Riehen. Besonders erfreulich im Vergleich zu 2011: Die Hälfte der untersuchten Gemeinden hat sich entweder verbessert oder ein hohes Niveau gehalten. Und neu erhalten nicht mehr nur drei Gemeinden (Genf, Zürich, Küsnacht) fünf Globen, sondern sieben (Bülach, Freienbach, Lausanne und Nyon). Positiv ist auch, dass keine Gemeinde Verbesserungen im Bereich Beschaffung rückgängig gemacht hat.

Faire Beschaffung ist möglich

Solidar Suisse kann nicht bei allen Gemeinden nachvollziehen, aus welchen Gründen diese oder jene Verbesserung eingeführt worden ist. Sicher ist nicht alles auf das Rating zurückzuführen. Aber es gibt Beispiele, die zeigen, dass das Gemeinderating durchaus eine Wirkung erzielt hat:

- Der Gemeinderat von Freienbach SZ setzte sich 2011 zum Ziel, beim nächsten Rating besser abzuschneiden und beschloss, fortan nachhaltig zu beschaffen.
- Bülach trieb die Arbeit an neuen Richtlinien intensiv voran – und steigerte die Punktzahl im Beschaffungswesen von 1 auf 41 Punkte.
- Schaffhausen organisierte nach dem schlechten Abschneiden punkto Beschaffung einen Schulungstag, um den Mitarbeitenden zu zeigen, auf welche Kriterien beim Einkauf zu achten ist.
- Beim ersten wie beim zweiten Rating erhielt Solidar Suisse viele Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern, die wissen wollten, was sie dazu beitragen können, dass ihre Gemeinde nachhaltiger beschafft.

Das zeigt: Das Rating liefert einen Ansporn, eine nationale Messlatte für die Gemeinden, die ihnen erlaubt, sich mit anderen zu vergleichen, zu sehen, wo sie stehen und sich öffentlich zu profilieren.

Auszeichnung für die einen

Das Rating konnte durch die guten Beispiele zeigen, dass globale Verantwortung mit vertretbarem Aufwand möglich ist. So hat Solidar Suisse im November 2013 eine Preisverleihung für die Siegergemeinden mit 5 oder 4 Globen in der Deutschschweiz organisiert. Das heisst, Solidar Suisse stellte die positiven Gemeinden in den Vordergrund. Natürlich wurde auch erwähnt, wer schlecht abgeschnitten hat, aber das Hauptgewicht lag auf den Positivbeispielen. Sowohl 2011 als auch 2013 wurde das Rating von den Medien breit aufgenommen, 2013 sogar noch stärker als 2011.

An die hundert Artikel, Radiointerviews und Online-Meldungen thematisierten die Resultate des Ratings – insbesondere in den Regionalmedien. Sowohl Gemeinden, die gut abgeschnitten hatten, als auch die schlecht platzierten standen im Rampenlicht.

Keystone

Wenn Gemeinden mit Steuergeldern Kinder- und Zwangsarbeit unterstützen, ist das nicht nur unverantwortlich, sondern bedeutet auch ein grosses Reputationsrisiko.

Erklärungsnotstand bei den anderen

Die Präsidentinnen und Präsidenten von Gemeinden, die schlecht abschnitten, hatten die unangenehme Aufgabe, den Medien den schlechten Rang erklären zu müssen. Der Verwaltungsdirektor von Bassersdorf beispielsweise musste sich zitieren lassen mit: «Dass wir eines der Schlusslichter sein würden, hätten wir nicht erwartet.» Sie hätten am Rating teilgenommen, weil sie wissen wollten, wo sie stehen. Das Rating sei ein Ansporn, vor allem die Beschaffung zu verändern.

Ein Allschwiler Gemeinderat meinte: «Wir machen in Allschwil einiges, das in den Bereich Soziales geht. Aber wir machen vielleicht zu wenig, damit dies auch dokumentiert wird.» Und Churs Stadtpräsident ortete Verbesserungspotenzial bei der Beschaffung: «Da könnte die Stadt besser drauf schauen, wo sie einkauft und woher die Güter und Textilien stammen.»

Unter dem Strich war das Rating ein voller Erfolg. Nicht nur das Medienecho war enorm, es gab und gibt politische Vorstösse in einzelnen Gemeinden. Und: Gemeinden haben sich bei Solidar Suisse gemeldet, weil sie interessiert sind am Austausch mit anderen Gemeinden, die bereits fair beschaffen, oder weil sie ihr Know-how verbessern wollen.

Es braucht nicht viel, um dabei zu sein. Es gibt Instrumente, die das nötige Know-how verschaffen: beispielsweise das Merkblatt «Sozial nachhaltige Beschaffung – wie funktioniert das?», das Merkblatt zur Unterstützung von nachhaltigen Entwicklungsprojekten oder der Leitfaden für faire Beschaffung in Verwaltungen von Solidar Suisse, der Schritt für Schritt zeigt, wie faire Beschaffung umgesetzt werden kann. Ausserdem vermittelt Solidar Suisse gerne Kontakt zu Gemeinden, die ihr Know-how und ihre Erfahrungen weitergeben möchten.

Was es aber vor allem braucht, sind engagierte Gemeinden und solche, die sich einen guten Namen verschaffen wollen. Solidar Suisse berichtet gerne wieder darüber!

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Eva Geel, Solidar Suisse, Leiterin Kommunikation, Quellenstr. 31, 8031 Zürich, 044 444 19 43, www.solidar.ch, eva.geel@solidar.ch

Gemeinsam geht's besser

Seit 2002 betreibt der Umweltverband Vorarlberg einen zentralen ökologischen Beschaffungsdienst – den ÖkoBeschaffungsService ÖBS. Die Erfahrung zeigt, dass die Beschaffung mit dem ÖBS nicht nur ökologischer, sondern auch einfacher, effizienter und günstiger ist. Das überzeugt die Gemeinden: Heute nutzen sämtliche 96 Vorarlberger Gemeinden den Service auf freiwilliger Basis.

DIETMAR LENZ Vor über 20 Jahren haben sich die 96 Vorarlberger Gemeinden dazu entschlossen, auf dringliche Fragen der Abfallwirtschaft gemeinsam Antworten zu suchen. 1992 wurde hierfür der Gemeindeverband für Abfallwirtschaft und Umweltschutz (Umweltverband Vorarlberg) gegründet. Die ersten Jahre standen ganz im Licht der Abfallwirtschaft. Doch Ende der neunziger Jahre fassten die Gremien des Umweltverbandes in einer politischen Klausur den Beschluss, sich nicht ausschliesslich mit «End-of-Pipe-Themen» zu beschäftigen: Gemeinden sollten vielmehr so beschaffen, dass am Ende des Produktzyklus weniger Abfall übrig bleibt.

Der Umweltverband veröffentlichte daraufhin einen Öko-Leitfaden für Büro und Bau. Die für den Einkauf verantwortlichen Gemeindemitarbeiter merkten jedoch bald, dass ihnen für die Berücksichtigung von ökologischen Kriterien das nötige Wissen und die Ressourcen fehlten. Aus dieser Not entstand der Wunsch, speziell von kleinen und mittelgrossen Gemeinden, auch diese Herausforderung gemeinsam zu bewerkstelligen. 2001 beschloss der Umweltverband Vorarlberg eine Erweiterung des Projekts mit der Schaffung einer zentralen Beschaffungsstelle, dem ÖkoBeschaffungsService – kurz ÖBS. Die Grundidee des ÖBS ist es, die Beschaffungsvorgänge in den Gemeinden effizienter zu gestalten und den Fokus auf ökologische Kriterien zu legen.

Einfache Bestellung via Webshop

Der Einkauf über den ÖBS verläuft einfach und unkompliziert: Die Einkaufenden geben ihren Bedarf bekannt und bestellen via Internet ihre Produkte. Der ÖBS macht dann gemeinsam mit den Hauptbedarfstragenden, den grossen öffentlichen Auftraggebern, die Ausschreibung. Die Lieferung erfolgt direkt an die bestellende Institution. Finanziert wird der ÖBS durch einen Nutzerbeitrag in der Höhe von 2,5 Prozent (bei EDV-Hardware 1,5 Prozent) des Nettoumsatzes der einkaufenden Einrichtung. So brauchen die Beschaffenden lediglich die Anzahl des jeweiligen Produkts, das sie bestellen möchten, anzugeben – der ganze Rest, inklusive Berücksichtigung der technischen und ökologischen Kriterien, erledigt der ÖBS für sie.

Den technischen Input für die Ausschreibung erhält der ÖBS von Expertengruppen. So gibt es für jede Produktkategorie eine Gruppe bestehend aus vier bis fünf Experten und Expertinnen, die den ÖBS bezüglich der technischen Kriterien berät. Dadurch können sich die zwei Mitarbeitenden des ÖBS voll und ganz auf die ökologischen Kriterien und das Abwickeln des Verfahrens konzentrieren.

Zufriedene Kunden

Als das Projekt 2001 als Pilot gestartet wurde, gab es auch einige kritische Stimmen. Zu Beginn sorgten sich die Kritiker besonders darum, dass die regionalen Anbieter durch den ÖBS weniger berücksichtigt werden könnten. Diese Sorgen haben sich jedoch als unberechtigt erwiesen und die Kritiker verstummten bald fast vollständig. Dazu beigetragen hat auch eine Studie der Universität St. Gallen: Das Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus IDT hat in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Ökologie-Institut die Pilotphase des ÖBS begleitet und bewertet. Der Schlussbericht von 2003 zeigte die Auswirkungen auf die Gemeinden sowie auf die Vorarlberger Wirtschaft auf. Die zweieinhalbjährige Pilotphase wurde insgesamt sehr positiv bewertet: Die Ziele wurden erreicht, die Kunden zufriedengestellt und die Kosten konnten insgesamt um knapp ein Viertel reduziert werden. Heute nutzen alle 96 Gemeinden auf freiwilliger Basis den ÖBS. Und seit 2006 beschaffen auch weitere öffentliche Institutionen wie das Land Vorarlberg, Krankenhäuser, die Wirtschaftskammer und verschiedene soziale Einrichtungen über den ÖBS. So beschaffen mittlerweile etwa 185 Institutionen Papier, Hygienepapier, EDV-Hardware, Fahrradüberdachungen, interaktive Boards, Bürostühle, LED-Strassenbeleuchtung und weitere Artikel über den ÖBS. Jedes Jahr kommen neue Produktkategorien hinzu, abgestimmt auf die Bedürfnisse der öffentlichen Auftraggeber in Vorarlberg.

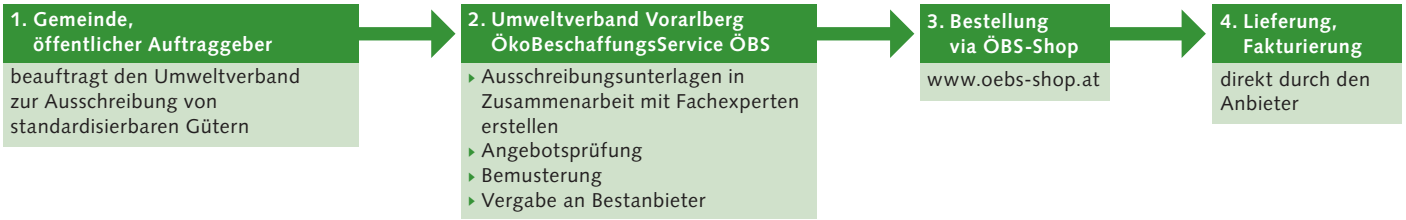
Umfassende Umweltkriterien

Grundsätzlich legt der ÖBS die ökologischen Kriterien für die unterschiedlichen Vergabeverfahren in Anlehnung an unabhängige nationale und internationale Umweltzeichen und Energielabels fest. Fallweise werden externe Experten beigezogen. Eigene Erfahrungen fliessen in die Gestaltung der Umweltkriterien ebenso mit ein.

Bei EDV-Hardware, Bürogeräten und LED-Strassenbeleuchtung spielt insbesondere die

Der ÖkoBeschaffungsService ÖBS bietet den Gemeinden die Möglichkeit, einfach und ökologisch zu beschaffen und dadurch Zeit und Geld zu sparen.

Beschaffung mit dem ÖBS



ÖBS

EDV-Experten des ÖkoBeschaffungsService ÖBS testen die angebotene Hardware auf Herz und Nieren. Unter anderem messen sie den Energieverbrauch, der in der Vergabe bewertet wird.

Energieeffizienz eine Rolle: Besonders energieeffiziente Geräte erhalten bei den Zuschlagskriterien einen Bonus.

Bei Kopierpapier werden sowohl Recyclingpapiere, die mit dem Blauen Engel und dem Österreichischen Umweltzeichen gekennzeichnet sind, als auch Frischfaserpapiere, die über das FSC-Label und das Österreichische Umweltzeichen verfügen, ausgeschrieben. Als Zuschlagskriterium wird ein Bonus vergeben, wenn die Herstellung und der Transport des Papiers klimaneutral erfolgen. Bei Reinigungsprodukten dürfen keine umweltgefährdenden Inhaltsstoffe enthalten sein. Die Bieter haben dies durch eine Auszeichnung der Produkte mit dem österreichischen Umweltzeichen oder durch entsprechende Gutachten nachzuweisen.

Bei Büroartikeln wird langlebigen Produkten, welche aus hochwertigen Materialien produziert sind und sich gut reparieren lassen, der Vorzug gegeben. Umweltgefährdende Inhaltsstoffe (PVC, Lösungsmittel und viele mehr) sollen vermieden werden.

Nutzen für Gemeinden

Neben den Kosteneinsparungen profitieren die ÖBS-Nutzerinnen und -Nutzer auch durch wesentlich geringeren Zeitaufwand bei der Beschaffung. Mit dem ÖBS müssen die Gemeinden durchschnittlich nur noch halb so viel Zeit für einen Beschaffungsprozess aufwenden. Ausserdem können sie mit der ökologischen Beschaffung einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz leisten. So lassen sich durch die entsprechende Nachfrage auch ökologische Innovationen vorantreiben. Aufgrund einer ÖBS-Nachfrage hat beispielsweise ein Weltkonzern sein Angebot an klimaneutralen Kopierpapieren wesentlich erweitert.

Zudem stellt die entsprechende Gestaltung der Ausschreibungsunterlagen trotz der zentralen Ausschreibung die regionale Wertschöpfung sicher. Beispielsweise erhalten regionale Anbieter einen Vorteil, indem die Ausschreibung bei Elektrogeräten kurze Reaktions- und Reparierzeiten vorgibt. Aktuell stammen über 90 Prozent der Auftragnehmer des ÖBS aus Vorarlberg.

Erfolgsfaktoren der zentralen Beschaffung

Entscheidend für den Erfolg des ÖBS ist der partizipative Ansatz: Der ÖBS bindet die Beschaffenden bei der Erstellung der Ausschreibungsunterlagen und der Angebotsbewertung mit ein. So verlieren die Einkaufenden nicht an Kompetenz, sondern können ihren Wirkungs- und Einflussbereich sogar erweitern.

Wichtig erscheint auch die Nähe zu den Kunden und Kundinnen: Der ÖBS nimmt als regionaler Ansprechpartner auch die Rolle des «Troubleshooters» wahr, indem er bei Problemen mit der Vertragserfüllung bei Auftragnehmern reklamiert. Die Festlegung der Grösse einer Region ist bei der Einrichtung eines zentralen Beschaffungsservice essenziell, da bei zu grossen Regionen die persönliche Betreuung nicht mehr sichergestellt ist und bei zu kleinen die Beschaffungsvolumen zu gering sind, um einen ökonomischen Vorteil zu erzielen.

Ausserdem schafft ein zentraler Beschaffungsservice eine Win-win-Situation für alle: Wenn die nachhaltige Beschaffung auch ökonomischer und einfacher ist als die konventionelle, ist der Weg für eine flächendeckende Umsetzung frei.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Dietmar Lenz, Leiter ÖkoBeschaffungs-Service ÖBS, Umweltverband Vorarlberg, A-6850 Dornbirn, www.umweltverband.at, d.lenz@gemeindehaus.at

Synergien nutzen dank Koordination

Wichtige Erfolgsfaktoren für die Beschaffungspolitik der Stadt Zürich sind das klare Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung, das Beschaffungsleitbild und – wo sinnvoll – der koordinierte Einkauf. Bei den Lebensmitteln für Kantinen, Heime, soziale Einrichtungen und Spitäler beispielsweise konnte der Anteil an Bioprodukten auf diesem Weg markant erhöht werden.

ELISABETH ROHNER Mit dem Beschaffungsleitbild von 2007 hat der Zürcher Stadtrat die Verwaltung beauftragt, nachhaltig zu beschaffen. Güter und Dienstleistungen sollen über den gesamten Lebensweg hohen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Anforderungen genügen.

- Dabei ist *wirtschaftlich* beschaffen nicht mit dem billigsten Preis gleichzusetzen. Es geht vielmehr um eine umfassende Beurteilung des Preis-Leistungs-Verhältnisses, wobei das wirtschaftlich günstigste Angebot den Zuschlag erhält.
- *Umweltschonend* beschaffen geht weiter als die Berücksichtigung von Anbietern und Produkten, welche alle einschlägigen Umweltschutzgesetzgebungen einhalten. Es bedeutet die Beschaffung von Gütern und Dienstleistungen, die möglichst geringe Auswirkungen auf die Umwelt haben und über den ganzen Lebenszyklus möglichst wenig natürliche Ressourcen verbrauchen.
- *Sozialverträglich* beschaffen bedeutet, dass ausschliesslich Anbietende berücksichtigt werden, welche die geltenden Arbeitsschutzbestimmungen einschliesslich der Kernnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) sowie die Gleichbehandlung von Mann und Frau einhalten.

Zudem will die Stadt Zürich faire Lieferantenbeziehungen und hält sich konsequent an die geltenden Gesetze und Verordnungen. Das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich (GUD) setzt diese Vorgaben koordiniert um und schreibt unter anderem die Beschaffung von Lebensmitteln, Reinigungsmitteln und Hygienepapieren für 25 Alterszentren, 10 Pflegezentren, 2 Stadtspitäler, die Kantine der Stadtpolizei, die sozialen Einrichtungen und Betriebe sowie das Wohnheim Suneboge zentral aus. Das entspricht einem Aufwand von rund 20 Millionen oder im Foodbereich von rund 60 Prozent des gesamten Lebensmittelaufwands der Stadt Zürich.

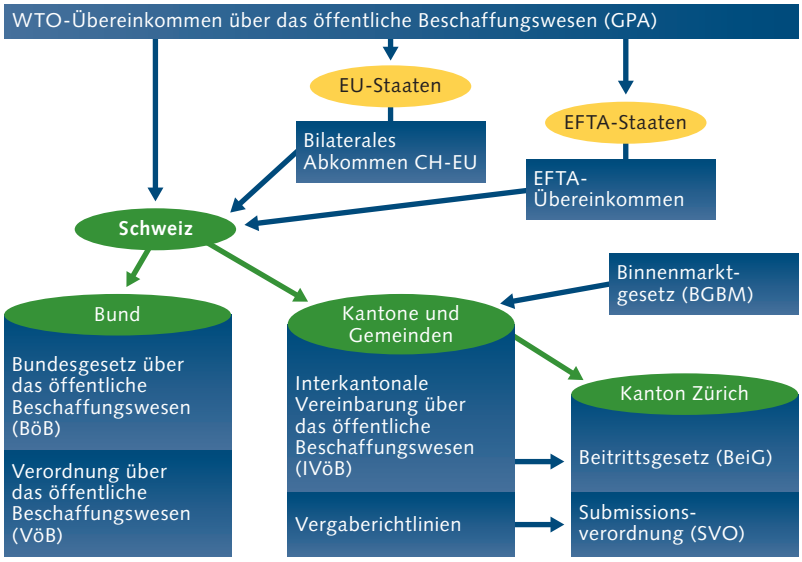
Komplexe Vorgaben berücksichtigen

Die öffentliche Hand braucht für die Erfüllung ihrer Aufgaben Sachmittel sowie Dienst- und Bauleistungen von privaten Anbietern. Die Stadt Zürich untersteht der Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen und der dazu gehörenden Submissionsverordnung (siehe Abbildung). Diese legt in allen drei Leistungskategorien Schwellenwerte für die verschiedenen Verfahrensarten fest. Bei den Lieferungen liegt dieser Schwellenwert für das freihändige Verfahren (direkte Auftragsvergabe ohne Ausschreibung) bei einem Auftragswert von unter 100 000 Franken, für das Einladungsverfahren (Einladung verschiedener Anbieter ohne Ausschreibung) bei unter 250 000 Franken. Übersteigt der Auftragswert diese Schwelle, ist das offene Verfahren zu wählen. Bei der koordinierten Beschaffung von Lebensmitteln des GUD wird dieser Schwellenwert meist überschritten und die Submissionsunterlagen werden im Kantonalen Amtsblatt und auf der Informationsplattform für das öffentliche Beschaffungswesen Simap veröffentlicht. Die nächsten Schritte sind die Aus- und Bewertung der eingereichten Angebote, der Entscheid über den Zuschlag und dessen Publikation, das Erstellen der Verträge und schliesslich die Einführung der Produkte. Nicht zu vergessen ist auch das Controlling in der Nutzungsphase. Dieses liefert wichtige Hinweise und Rückschlüsse für die Verbesserung von künftigen Beschaffungen.

Bei der Erarbeitung der Submissionsunterlagen ist die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben gemäss Submissionsverordnung zentral, wobei insbesondere die Nichtdiskriminierung und Gleichbehandlung der Anbietenden sowie die Transparenz des Vergabeverfahrens wichtig sind. Zu berücksichtigen sind zudem die städtischen Beschaffungsrichtlinien und schliesslich auch die Vorgaben des GUD. Die-

Die koordinierte Beschaffung von Lebensmitteln ermöglicht der Stadt Zürich die Optimierung der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Aspekte.

Rechtserlasse im Submissionswesen



Die rechtlichen Vorgaben für die öffentliche Beschaffung sind komplex. Ihre Einhaltung ist für alle Beschaffer der öffentlichen Hand zwingend.

se verlangen im Foodbereich die Einhaltung eines Anteils von 5 Prozent an Bioprodukten.

Für den Zuschlag werden weitere Kriterien berücksichtigt. Dazu gehören ökologische und soziale Mehrleistungen, wie sie beispielsweise das FOS-, MSC- oder Fairtrade-Label gewährleisten, oder die Optimierung von Logistik, Transport und Verpackungen. Noch nicht berücksichtigen lässt sich heute das Kriterium der saisonalen Produkte. Neu können die Anbieter aber auch über die in der Submission erwarteten oder gewünschten Kriterien hinaus Optimierungen anbieten. Das generiert viele Ideen, die später Eingang in die Lieferverträge finden.

Keystone

Unerlässliche Marktkenntnisse

Selbst wenn alle Vorgaben berücksichtigt sind, stellen sich für die konkrete Ausgestaltung der Submissionsunterlagen zahlreiche weitere Fragen: Gibt es ausreichend Lieferanten, die diese Vorgaben erfüllen können? Sind die Anforderungen auch wirtschaftlich vertretbar? Führen die Unterlagen zu vergleichbaren Offerten? Gibt es Einflüsse wie beispielsweise eine Rohstoffverknappung oder neue Produkte, die zu berücksichtigen sind? Gute Kenntnisse des Marktes sind deshalb unerlässlich.

Treffen die Offerten dann 40 Tage nach der Ausschreibung ein, prüft die Vergabestelle als Erstes, ob sie korrekt ausgefüllt und damit auch vergleichbar sind. Danach werden die Offerten mit einer Nutzwertanalyse nach einem Punktesystem bewertet. Ausschlaggebend sind der Preis, die Qualität, die ökologischen und sozialen Mehrleistungen sowie die Lehrlingsausbildung, wobei der Preis in der Regel mit mindestens 50 bis 80 Prozent gewichtet wird und damit den grössten Einfluss auf den Zuschlag hat.

Die Vergabestelle bespricht den Entscheid nicht nur mit den Gewinnern, sondern auch mit den Verlierern und zeigt ihnen transparent auf, weshalb ihr Angebot nicht berücksichtigt werden konnte und in welchem Bereich sie sich noch verbessern könnten. Diese faire und professionelle Partnerschaft mit den Lieferanten ist dem GUD wichtig, was auch in regelmässigen Lieferantenbewertungen und jährlichen Gesprächen zum Ausdruck kommt.

Ermutigende Ergebnisse

Die Resultate der koordinierten Beschaffung lassen sich sehen:

- Der Anteil von Produkten in Bio-Qualität konnte seit 2003 stetig erhöht werden und erreicht heute rund 6 bis 7 Prozent. Auf diesem Niveau wird er sich voraussichtlich einpendeln, denn biologische Produkte sind nicht nur teurer, sondern oft nur beschränkt verfügbar. Würde beispielsweise das Triemli-Spital ausschliesslich Biofleisch einkaufen, wäre der Schweizer Markt leer.
- Bei den Lieferanten ist das Bedürfnis geweckt, sich weiterzuentwickeln und mehr Produkte mit ökologischem und sozialem Mehrwert anzubieten. Sie verzichten auf gentechnisch veränderte Produkte, investieren in das Recycling der Verpackungen und optimieren in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber den Bestell- und Lieferrhythmus.
- Kosteneinsparungen ergeben sich auf der Produkte-Ebene über die bestellte Menge. Allerdings nicht unbegrenzt, irgendwann ist hier der Zenit erreicht. Kosten lassen sich auch durch eine optimierte Logistik und optimierte Zahlungskonditionen mit Skontoabzügen einsparen.
- Auch seitens der Besteller lässt sich der Aufwand optimieren. Die koordinierte Beschaffung des GUD hat dazu den Auftritt der angeschlossenen städtischen Betriebe vereinheitlicht, damit für die Lieferanten sofort klar ist, dass der bestellende Betrieb zur Stadt gehört und welche Konditionen zu erfüllen sind. Zudem stellt sie Bestellvorlagen zur Verfügung und hat einen E-Shop und einen Share-Point eingerichtet, was den bestellenden Betrieben die Arbeit wesentlich erleichtert.

Das Beispiel der koordinierten Beschaffung des GUD zeigt auf, dass nachhaltige Beschaffung trotz Spardruck und strengen rechtlichen Vorgaben möglich ist. Sie ist aber ein kontinuierlicher Prozess, der die Mitwirkung aller Beteiligten erfordert.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Elisabeth Rohner, Leiterin koordinierte Beschaffung, GUD Stadt Zürich, 8021 Zürich, elisabeth.rohner@zuerich.ch, www.zuerich.ch

Rechtliche Trendwende zur Nachhaltigkeit

Die rechtlichen Rahmenbedingungen der öffentlichen Beschaffung haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Aktuell zeigt sich ein Paradigmenwechsel hin zu einer nachhaltigeren Beschaffung. Aus rechtlicher Sicht steht dieser auch auf kommunaler Ebene nichts im Weg. Wichtig ist aber, dass die Beschaffenden wissen, wo und wie sie ökologische und soziale Aspekte einfordern können.

MARC STEINER Die zweite Hälfte der 1990er-Jahre war durch den Glaubenssatz geprägt, dass es im öffentlichen Beschaffungswesen nur um Geld und Marktzutritt gehe. Inzwischen hat sich die Sicht etabliert, dass es ein Gleichgewicht zwischen der Wirtschaftsverfassung und den Nachhaltigkeitszielen des Bundes geben muss.

Auf Bundesebene funktioniert die Berücksichtigung nachhaltiger Aspekte in der Beschaffung bereits gut: Die Grundlagen des Bundesrechts ermöglichen den weitgehenden Einbezug von Umweltaspekten; soziale Aspekte sind im Unterschied zum europäischen Vergaberecht relativ zurückhaltend in Form einer möglichen Begründung für den Ausschluss von Anbietern integriert. Nun ist es wichtig, dass sich diese Dynamik im kantonalen und kommunalen Kontext fortsetzt.

Positive Schritte auf internationaler Ebene

Auf internationaler Ebene lässt sich ein deutlicher Trend hin zur Verankerung nachhaltiger Aspekte im Beschaffungsrecht erkennen. Eine wichtige internationale Rechtsgrundlage ist hier das Übereinkommen der World Trade Organisation (WTO) über das öffentliche Beschaffungswesen – das Government Procurement Agreement (GPA). Das GPA ist frisch revidiert und lässt neu ökologische Aspekte im Rahmen der technischen Spezifikationen wie auch als Zuschlagskriterien ausdrücklich zu. Das ist für den welthandelsrechtlichen Kontext bemerkenswert und markiert einen Paradigmenwechsel in der öffentlichen Beschaffung, der weite Kreise zieht.

Und auch im europäischen Vergaberecht tut sich etwas: Das EU-Parlament hat am 15. Januar 2014 neuen Vergaberichtlinien zugestimmt. Diese enthalten ein klares und im Vergleich zum GPA weiter gehendes Bekenntnis zu einem Qualitäts- statt Preiswettbewerb und zur nachhaltigen Beschaffung im Sinne des Denkens in Lebenszyklen.

Trend zur Nachhaltigkeit in der Schweiz

Was auf der WTO-Ebene passiert, ist auch für die Schweiz relevant, da sie nicht nur Mitglied der WTO, sondern vor allem auch Unterzeichnerin des plurilateralen Beschaffungsübereinkommens ist. Sowohl Bund als auch Kantone unterstehen damit dem Anwendungsbereich des GPA. Auf Bundesebene setzt das Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen BöB die Vorgaben des GPA um. Konkretisiert und ergänzt wird das BöB durch die Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen VöB. Um im Zuge der «Strategie Nachhaltige Entwicklung Schweiz» eine nachhaltige Beschaffungspraxis zu fördern, setzt die per 1. Januar 2010 revidierte VöB im sozialen Bereich die Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) voraus. Dabei geht es nicht nur, aber insbesondere auch um die Vermeidung von Kinderarbeit. Anbieter, welche diese Standards nicht einhalten, werden ausgeschlossen. Die Nachhaltigkeitsempfehlungen der Beschaffungskonferenz gelten auch für Subunternehmen; damit liegt der Blick auf der ganzen Lieferkette. So bekennt sich der Bund nicht nur flächendeckend zu den ILO-Kernarbeitsnormen, sondern auch zur glaubwürdigen Implementierung derselben.

Ein weiterer interessanter Inhalt der VöB-Revision: Neu sind auch Innovationsgehalt, Funktionalität, die während der gesamten Lebensdauer zu erwartenden Kosten sowie Nachhaltigkeit unter den in der Verordnung genannten Zuschlagskriterien zu finden.

Diese Entwicklung ist begrüssenswert, solange Nachhaltigkeitskriterien (gerade im kommunalen Kontext) nicht als Tarnung für traditionellen Protektionismus herhalten müssen. Die Verwaltungsrichter haben dafür von Amtes wegen eine feine Nase. Die per 1. Januar 2013 totalrevidierte Verordnung über die Organisation des öffentlichen Beschaffungswesens der Bundesverwaltung (Org-VöB) soll darüber hinaus die wirtschaftlich effiziente, rechtmässige und ausdrücklich nachhaltige Beschaffung der Bundesverwaltung nicht nur sicherstellen, sondern auch messbar machen. Ziel des Nachhaltigkeits-Monitorings ist es, in einigen Jahren in jedem Beschaffungsbereich über den Anteil nachhaltig beschaffter Produkte, Dienstleistungen und Bauaufträge gemessen am gesamten Beschaffungsvolumen Bescheid zu wissen.

Kategorien des Beschaffungsrechts

Für den kantonalen und kommunalen Bereich wird das GPA durch die Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen IVöB und die Vergaberichtlinien VRöB umgesetzt. Für Gemeinden spielen ausserdem die kantonalen Beschaffungsgesetze und das Binnenmarktgesetz des Bundes eine wichtige Rolle. Daneben verfügen viele Kommunen über eigene strategische Vorgaben. Beschliesst eine Stadt zum Beispiel, sich zu einer Energiestadt zu entwickeln, hat sie oft schon ein spezifisches Leitbild, welches auch die Beschaffung miteinbezieht (siehe Beitrag Seite 22). Solche Commitments zur Nachhaltigkeit sind zwar aus politischer Sicht von hoher Relevanz, haben juristisch aber nicht dasselbe Gewicht wie das kantonale Submissionsrecht.

Will man die öffentliche Beschaffung nachhaltig gestalten, ist die Argumentation in ver-

Kategorien des Beschaffungsrechts

Zwingend zu erfüllende produktspezifische Anforderungen	▸ Technische Spezifikationen
Zwingend zu erfüllende anbieterspezifische Anforderungen	▸ Keine Ausschlussgründe ▸ Eignungskriterien
Bewertungsvorteil	▸ Zuschlagskriterien

Beschaffende müssen sich stets darüber im Klaren sein, in welcher vergaberechtlichen Kategorie sie auf welche Weise Nachhaltigkeitsaspekte einfordern können.

Keystone

Das Vergaberecht steht einer nachhaltigeren Beschaffung nicht im Weg – man muss es nur richtig anzuwenden wissen.

gaberechtlichen Kategorien unerlässlich. Das gilt auch für die kommunale Beschaffung. Die wichtigsten Kategorien sind Ausschlussgründe, Eignungskriterien, technische Spezifikationen und Zuschlagskriterien.

- *Technische Spezifikationen* beschreiben das Produkt im Sinne von Mindestanforderungen. Setzt etwa eine Ausschreibung als technische Spezifikation für Lastwagen die Euro-Norm 6 voraus, kommt als Anbieter nur infrage, wer diese auch vorweisen kann. Wer Euro-Norm 4 oder 5 anbietet, wird ausgeschlossen. Hier haben Beschaffende grossen Ermessensspielraum – das heisst, sie können auch hohe (ökologische) Qualität verlangen, und zwar nicht nur, was das Produkt, sondern auch, was die Produktionsmethode betrifft.
- In den *Zuschlagskriterien* können Beschaffende Nachhaltigkeitsaspekte durch eine bessere Bewertung gegenüber den Preisen in Relation setzen. Das heisst, man kann einen Lastwagen mit mindestens Euro-Norm 4 ausschreiben; bringen die Anbieter aber Euro-Norm 5 oder 6, bekommen sie dafür Punkte und haben trotz allenfalls höherer Preise gute Chancen auf den Zuschlag. Die VRöB legen zwar klar fest, dass bei den Zuschlagskriterien ökologische Aspekte Platz finden. Es gibt aber Grenzen in der Gewichtung, wobei auch diesbezüglich ein grosser Spielraum besteht. Heute sind ökologische Kriterien nicht mehr nur dann zulässig, wenn sie einen monetären Vorteil bringen, wie etwa bei der Anschaffung eines effizienteren Fahrzeugs mit Blick auf die tieferen Energieverbrauchskosten. Vielmehr können ökologische Gesichtspunkte für die Erteilung des Zuschlags auch dann eine Rolle spielen, wenn sie nicht mit einem direkten finanziellen Vorteil für die Vergabestelle einhergehen, wie etwa bei einer besseren Schadstoffbilanz des Fahrzeugs.
- Bei den *Eignungskriterien* wird es vergaberechtlich komplexer. Nachhaltigkeitsaspekte können hier in Form von Referenzen einfliessen. Wenn eine Auftraggeberin beispielsweise eine Schadstoffsanierung braucht, dann ist es für sie von Vorteil, ein Unternehmen zu engagieren, welches schon Schadstoffsanierungen durchgeführt hat. Ist der Markt genügend gross, können Beschaffende durch die Definition von Referenznachweisen hohe Leistung sicherstellen, was Anbieter mit ökologischem Leistungsausweis besserstellt. Vielleicht wird das Produkt dadurch etwas teurer, weil sich nur routinierte Schadstoffsanierungsunternehmen am Wettbewerb beteiligen, gleichzeitig erhöht sich aber die Qualität der nachgefragten Leistung. Bei «umweltsensiblen» Aufträgen sind auch einschlägige ISO-Zertifikate als Eignungskriterien zulässig.
- Auch über *Ausschlussgründe* lassen sich Nachhaltigkeitsaspekte integrieren. Der Unterschied zwischen einem Eignungskriterium und einem Ausschlussgrund ist der fehlende Zusammenhang mit der Eignung. Wer Steuern nicht zahlt, kann zwar ein glänzender Architekt sein, aber bei entsprechender gesetzlicher Grundlage im einschlägigen Vergabegesetz unter Wahrung des Verhältnismässigkeitsgebots trotzdem ausgeschlossen werden. Dieselbe Logik findet bei Nachhaltigkeitsthemen Anwendung: Hält jemand auf Bundesebene die ILO-Kernarbeitsnormen nicht ein, weil er durch Kinderarbeit produzierte Fussbälle liefert, ist das nicht eine Frage der Eignung, sondern dann erfüllt dieser Anbieter einen Ausschlussgrund und wird vom Vergabeverfahren ausgeschlossen. Auf Bundesebene kann man zwar in gleicher Weise verlangen, dass das einschlägige Umweltrecht eingehalten wird, aber mangels Statuierung eines speziellen Ausschlussgrundes kann ein Anbieter bei Verstoss gegen das Umweltrecht nicht ausgeschlossen werden. Die nächste Revision des Vergaberechts – dieses soll im Rahmen der Anpassung an das revidierte GPA für Bund und Kantone parallel in einigen Punkten geändert werden – wird wohl einen entsprechenden Ausschlussgrund enthalten.

Wissen ist der Schlüssel zum Erfolg

Aus vergaberechtlicher Perspektive ist es für eine nachhaltige Beschaffung unerlässlich, dass sich die Beschaffenden mit den verschiedenen Kategorien auskennen. Es geht hier nicht beziehungsweise nicht mehr um die Frage, ob nachhaltige Beschaffung möglich ist, sondern lediglich wie, wo und in welchem Rahmen. Je nach Kategorie sieht die Antwort anders aus. Sind sich Beschaffende darüber im Klaren und wissen mit den Kategorien umzugehen, steht einer nachhaltigen Beschaffung nichts mehr im Weg.

Wichtig ist, dass sich Beschaffende vor Augen halten, was sie mit den Nachhaltigkeitskriterien in ihrer Ausschreibung bewirken. Wie stark schränken sie etwa den Wettbewerb ein? Gibt es Anbieter, die den Anforderungen gerecht werden können, und gibt es überhaupt noch einen Wettbewerb? Grundsätzlich gilt: je anspruchsvoller die Anforderungen und je eingeschränkter der Wettbewerb, desto teurer die Angebote. Und es gibt nichts Schlimmeres, als den Wettbewerb fahrlässig einzuschränken, weil man den Markt nicht kennt. Gute Kenntnis der vergaberechtlichen Kategorien und des relevanten Marktes sind deshalb der Schlüssel zum Erfolg.

Marc Steiner äussert hier seine persönliche Meinung und bindet damit das Bundesverwaltungsgericht in keiner Weise.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Marc Steiner, Bundesverwaltungsrichter, Abt. II, 9023 St. Gallen, 068 705 25 74, marc.steiner@bvger.admin.ch, www.nachhaltige-beschaffung.ch

Mit praktischen Hilfsmitteln zum Ziel

Bestehende Instrumente für die nachhaltige Beschaffung sind primär auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Städte und grosser Gemeinden ausgerichtet. Ein neues Instrumente-Set der Interessengemeinschaft ökologische Beschaffung Schweiz IGöB unterstützt auch kleinere Gemeinden in Beschaffungsfragen und erleichtert ihnen die Integration von Nachhaltigkeitsaspekten.

CLEMENS LANG Vor zwei Jahren hat die Interessengemeinschaft ökologische Beschaffung Schweiz IGöB einen Beschaffungs-Leitfaden für die Schweiz publiziert. Dieser fasst den aktuellen Stand der Thematik zusammen und stellt Vorgehensweisen und die vorhandenen Hilfsmittel für die Beschaffung vor. Die Erfahrung zeigt, dass die Anwendung dieser Hilfsmittel insbesondere mittlere und kleine Gemeinden vor grosse Herausforderungen stellt und ihnen für die Umsetzung sowohl Zeit als auch Know-how fehlen.

Deshalb hat die IGöB das vom Bundesamt für Raumentwicklung ARE unterstützte Projekt «Gemeindecluster» ins Leben gerufen mit dem Ziel, ein konkretes Instrumente-Set zu entwickeln, welches auch kleine Gemeinden in ihrer Beschaffungspraxis anwenden können. Am Projekt teilgenommen haben die Gemeinden Sursee, Rüschlikon und Zofingen sowie die katholische Kirchgemeinde Luzern und Swiss Olympic.

Ein Leitbild ist wichtig

Im Rahmen des Projekts «Gemeindecluster» bestimmte die IGöB in enger Kooperation mit den teilnehmenden Gemeinden die relevanten Beschaffungsprozesse und den Bedarf an konkreten Hilfsmitteln. Dabei zeigte sich klar, dass ein Leitbild zur nachhaltigen Beschaffung wichtig ist, damit die Beschaffungsverantwortlichen in der Verwaltung Rückendeckung durch die Politik erhalten. Mit dem Beschaffungsleitbild definiert der Gemeinderat den Rahmen einer nachhaltigen Beschaffung, welcher als Grundlage für die Beschaffungspraxis selber sowie auch für die interne wie externe Kommunikation und zur Bewusstseinsbildung dient. Angeregt durch diese Erkenntnis und verschiedene Fallbeispiele verfasste die IGöB ein Muster-Leitbild, welches Gemeinden als Vorlage für die Formulierung ihres eigenen Beschaffungsleitbilds verwenden können.

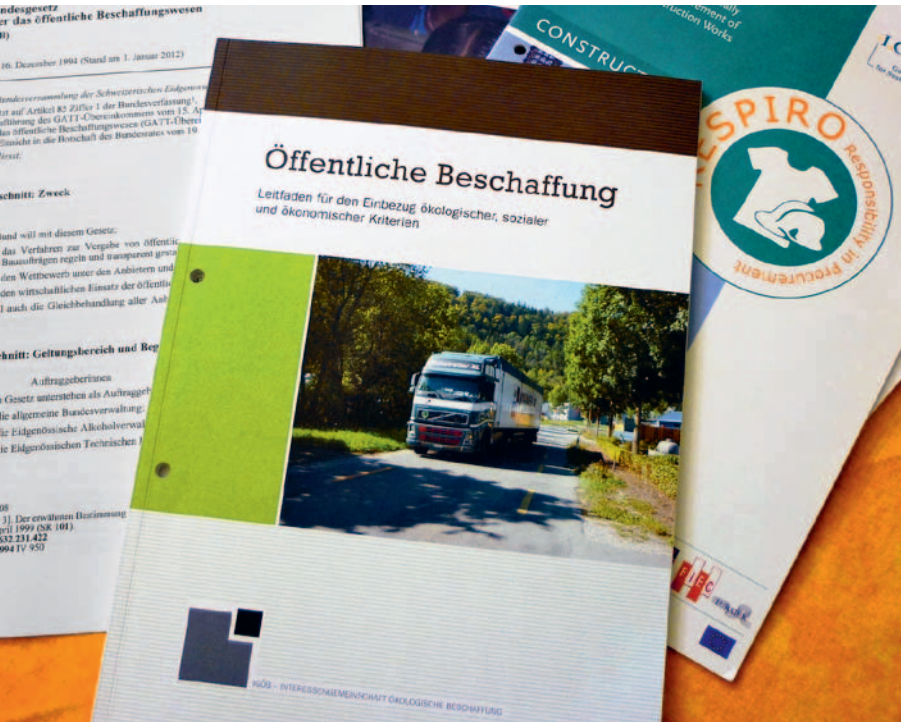
Ausserdem enthält das Instrumente-Set eine Schritt-für-Schritt-Abbildung des gesamten Beschaffungsprozesses für die verschiedenen Verfahrensarten in Form eines Prozesshandbuchs (aufbauend auf einem Entwurf der Gemeinde Sursee). Das Prozesshandbuch hilft dabei, soziale und ökologische Aspekte praktikabel und rechtskonform in den normalen Beschaffungsprozess zu integrieren. Das Instrumente-Set umfasst darüber hinaus Flussdiagramme für die Verfahrensvorbereitung, die Verfahrensschritte, die Verfahrenswahl bei Bauleistungen, Dienstleistungen und Lieferungen sowie eine Reihe konkreter Checklisten für die Bedarfsabklärung.

Selbstdeklaration für Lieferanten

Zu den sozialen Aspekten, die es für eine nachhaltige Beschaffungspraxis zu beachten gilt, gehören faire Arbeitsbedingungen, Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern und vieles mehr. In Übereinstimmung mit den derzeitigen rechtlichen Rahmenbedingungen lassen sich soziale Aspekte am besten als Teilnahmevoraussetzungen integrieren.

Um den Beschaffenden die Überprüfung der Teilnahmevoraussetzungen zu erleichtern, entwickelte die Projektgruppe «Gemeindecluster» eine Selbstdeklaration für Lieferanten. Diese enthält unter anderem Fragen zur Einhaltung der Schweizer Arbeitsgesetzgebung, zur Einhaltung von Gesamtarbeitsverträgen, zur Lohngleichheit von Frau und Mann sowie zur Einhaltung der acht Kernkonventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der diesbezüglichen Verpflichtung ihrer Unterlieferanten. Ausserdem müssen die Lieferanten Angaben zu Steuern und Sozialabgaben aufführen.

Die Überprüfung der Teilnahmebedingungen durch spezifische Nachweise ist für Gemeinden sehr aufwendig. Deswegen ist sie nur vorgesehen, wenn ein bestimmtes Auftragsvolumen erreicht wird (beispielsweise 10 000 Franken) und sie wird nur stichpro-



IGöB

Der Beschaffungsleitfaden der IGöB bietet das nötige Basiswissen für eine nachhaltige Beschaffung und unterstützt auch kleine Gemeinden bei deren Umsetzung.

benartig durchgeführt. Die Bevorzugung von Produkten mit Labels, die Sozialkriterien beinhalten, wie beispielsweise Max Havelaar, FSC oder Fairstone, erleichtert die Überprüfung und schafft Sicherheit.

Produktkriterien für Ausschreibungen

Ökologische Aspekte lassen sich vor allem bei der Spezifizierung der Eigenschaften der gewünschten Produkte berücksichtigen (siehe auch Beitrag Seite 14). Die am Projekt «Gemeindecluster» teilnehmenden Gemeinden und die IGöB legten zwölf Produktgruppen fest, die für Gemeinden von Interesse sind. Dazu gehören Baumaterialien, die Versorgung mit Energie, pflanzliche Produkte, tierische Produkte, Getränke, Büromöbel, Reinigungsmittel, elektrische Geräte, Büromaterial und Papier, Leuchtmittel, Dienstleistungen und der Hochbau.

Für diese Produktgruppen formulierte das Projektteam möglichst einfache ökologische oder soziale Kriterien, welche in der Regel durch Labels mit genügend hohen Anforderungen abgedeckt sind. Die Produktgruppenkriterien sind ebenfalls im Instrumente-Set der IGöB vertreten.

Bei einfachen Produkten wie Lebensmitteln, Papier oder Reinigungsmitteln lassen sich Anforderungen an das gesamte Produkt stellen. Bei anderen Produkten, wie Möbel oder Baumaterialien, beziehen sich die Anforderungen auf deren Bestandteile. So schliessen die Produktkriterien bestimmte Materialien wie Tropenholz oder Aluminium aus oder sie stellen Anforderungen an die Produkteigenschaften (Emissionswerte) und die Herstellung (nachhaltige Bewirtschaftung). Existieren für die jeweiligen Produktgruppen passende Labels, können diese als Nachweismittel dienen. Links geben weiterführende Informationen zu den jeweiligen Labels und pro Produktgruppe auch Hinweise auf spezifische Ratgeber und Infoseiten.

Gemeinden können diese Produktkriterien direkt für die Formulierung von Ausschreibungen verwenden. Die angegebenen Labels lassen sich zumindest für die freihändige Vergabe problemlos einsetzen. Bei Ausschreibungsverfahren ist die Einforderung von Soziallabels zurzeit noch rechtlich umstritten.

Die grössten Herausforderungen

Im Laufe des Projekts «Gemeindecluster» ergaben sich verschiedene Herausforderungen. So waren auf politischer Ebene viel Zeit und Überzeugungsarbeit nötig, bis die zuständigen Gremien Leitbild und Beschaffungshandbuch verabschiedet hatten. Waren diese Dokumente aber einmal verabschiedet, sorgten sie für eine grössere Akzeptanz in der Gemeindeverwaltung und förderten so die Umsetzung der nachhaltigen Beschaffung.

Die Beschaffung erfolgt in den beteiligten Gemeinden durchgehend dezentral. Meistens koordinieren Verantwortliche in den Bauabteilungen die Umsetzung. Im Projektverlauf wurde klar, dass bei den einzelnen Beschaffern nur wenig nachhaltigkeitsbezogenes Knowhow vorhanden ist und dass bei allen Beteiligten, Koordinatoren wie Beschaffern, die zeitlichen Kapazitäten gering sind. Deswegen waren im Projekt aufwendigere Überprüfungsprozesse, beispielsweise der Teilnahmevoraussetzungen, nicht möglich. Eine Zentralisierung der Beschaffung oder die Einrichtung eines Kompetenzzentrums «Nachhaltige Beschaffung» innerhalb der Verwaltung könnte diesem Problem entgegenwirken. Um die Umsetzung der Vorgaben zu verbessern, ist ausserdem die Schulung der einzelnen Beschaffer in der Anwendung des IGöB-Prozesshandbuchs und der Produktgruppenkriterien unerlässlich.

Interessierte können auf der Website der IGöB den Leitfaden für 50 Franken und das Instrumente-Set kostenlos bestellen. Die IGöB sieht vor, jährlich eine Aktualisierung des Sets anzubieten. Mitgliedern der IGöB steht die Aktualisierung gratis zur Verfügung. Darüber hinaus bietet die IGöB über die Neosys AG weitere Unterstützung bei der Einführung und Umsetzung der Instrumente an.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Auszug aus den Produktgruppenkriterien für Büromöbel

Anforderungen / auch als Zuschlagkriterium	Nachweis (wenn nichts aufgeführt Selbstdeklaration des Herstellers)
Holzanteile (1. Priorität)	
Holz aus nachhaltiger Bewirtschaftung oder Recycling **(Pflicht für urwaldfreundliche Gemeinden)**	FSC, FSC Mix, FSC 100% (1. Priorität, v.a. bei urwaldfreundlichen Gemeinden)
	PEFC
bzw. Holz aus Schweizer Produktion **(Pflicht für urwaldfreundliche Gemeinden)**	Herkunftszeichen Schweizer Holz
kein Tropenholz	
möglichst Massivholz statt Pressspanplatten	
Emissionsgrenzwerte für Innenraum: Formaldehyd 0.05 ppm, organische Verbindungen (Siedepunkt 50 – 250° C): 600 µg/m3, organische Verbindungen (Siedepunkt > 250° C): 100 µg/m3, CMT-Stoffe7: < 1 µg/m3	Blauer Engel RAL-UZ 38
weitere Vorgaben für Schadstoffgrenzwerte	
Oberflächenbehandlungen bei Holz	
unbehandelt oder umwelt- und gesundheitsverträglich behandelt sein (geölt, gewachst, Lack auf Wasserbasis).	z. B. Blauer Engel (RAL-UZ 38 oder RAL-UZ 117 oder RAL-UZ 12a)
keine Holzschutzmittel (Fungizide, Insektizide, Brandschutzmittel) und keine halogenorganischen Verbindungen	
frei von Schwermetallen, wie Blei, Chrom, Cadmium	
Metallanteile	
kein Aluminium	
Recycling-Anteil > 20 %	
Oberflächenbehandlungen bei Metallen	
frei von Schwermetallen, wie Blei, Chrom, Cadmium	
bei Metalloberflächen möglichst Pulverlackbeschichtung	
Glasanteile	
ohne Blei bzw. Kristallglas	
Kunststoffanteile	
keine halogenierten Kunststoffe (PVC) oder halogenierte organische Verbindungen z. B. auch Lösungsmittel, bromierte Flammschutzmittel	Österreichisches Umweltzeichen UZ 57, 2011; für Bürostühle: Österreichisches Umweltzeichen UZ 34, 2011
keine Phthalate (Weichmacher)	
keine Schwermetalle: Antimon, Arsen, Barium, Selen, Blei, Quecksilber, Cadmium und Chrom sowie deren Verbindungen	
Recycling-Anteil > 50 %	
Textilbezüge und Leder	
Schadstoffarmut: keine Azo-Farbstoffe, keine Flammschutzmittel, keine Farbstoffe auf Schwermetallbasis	EU-Ecolabel, ökotex 100, Blauer Engel
Polsterungen	
Schadstoffarmut	Eu-Ecolabel oder
	Blauer Engel RAL-UZ 117
kein HFKW, FKW, HFCKW, FCKW oder Dichlormethan als Treibmittel für Polyurethan-Schäume	Blauer Engel RAL-UZ 117

Die Produktgruppenkriterien informieren über die wichtigsten ökologischen und sozialen Anforderungen an zu beschaffende Güter und zeigen wo möglich Labels auf, die als Nachweise dienen können.

Clemens Lang, Geschäftsführer IGöB Deutschschweiz, c/o Neosys AG, 4563 Gerlafingen, 032 674 45 11, www.igoeb.ch, clemens.lang@neosys.ch

Nachhaltige Beschaffung leicht gemacht

Gemeinden sind immer häufiger gefordert, bei der Beschaffung soziale und ökologische Kriterien zu berücksichtigen. Die Informationsplattform «Kompass Nachhaltigkeit» bietet Unterstützung: mit rechtlichen Hintergrundinformationen, Merkblättern zur Berücksichtigung der ILO-Kernarbeitsnormen, einer Datenbank zu Standards und Praxisbeispielen.

VANESSA LUTZ Nachhaltig beschaffen – für viele Gemeinden stellt dies eine grosse Herausforderung dar. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind komplex und die Möglichkeiten zum Einbezug von Nachhaltigkeitskriterien oft unklar. Nachhaltigkeitsstandards und -labels wie Fairtrade, der Global Organic Textile Standard GOTS oder Xertifix bieten zwar hilfreiche Unterstützung, aber die grosse Vielfalt der freiwilligen Standards erschwert den Beschaffenden eine effiziente Umsetzung. Oft fehlt es auch an zeitlichen und finanziellen Ressourcen, um sich in der Tiefe mit diesen Standards auseinanderzusetzen.

Die Informationsplattform «Kompass Nachhaltigkeit» bietet gezielte Unterstützung, um Gemeinden die Integration von Nachhaltigkeitsaspekten in der Beschaffung sowie die Berücksichtigung von entsprechenden Nachhaltigkeitsstandards zu erleichtern. Die Plattform wird vom Staatssekretariat für Wirtschaft Seco unterstützt und von der Beratungsfirma BSD Consulting umgesetzt. Patronatspartner sind der Schweizerische Städteverband, der Schweizerische Gemeindeverband, die Fachorganisation Kommunale Infrastruktur sowie die Interessengemeinschaft öffentliche Beschaffung IGöB.

Merkblätter zu ILO-Kernarbeitsnormen

Ein wesentlicher Meilenstein bei der Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten in der öffentlichen Beschaffung wurde im Januar 2010 mit der Verankerung der Kernarbeitsnormen der International Labour Organisation (ILO) in der Beschaffungsverordnung des Bundes erzielt. Damit müssen Anbieter nachweisen, dass in der Produktion grundlegende internationale Menschenrechtskonventionen berücksichtigt werden, unter anderem das Abkommen über Kinderarbeit, Zwangsarbeit, Diskriminierung und Vereinigungsfreiheit.

Wie eine Gemeinde die ILO-Kernarbeitsnormen konkret bei der Beschaffung miteinbeziehen kann, zeigen verschiedene Merkblätter des «Kompass Nachhaltigkeit». Im Bereich der freihändigen Vergabe lassen sich ILO-Kernarbeitsnormen am einfachsten berücksichtigen, indem man beim Einkauf von Produkten darauf achtet, dass der Anbieter Mitglied in einer Standard-Initiative ist, welche die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen verlangt oder Produkte mit entsprechenden Labels oder Zertifikaten führt (siehe Tabelle).

Die Herausforderung dabei ist, dass verschiedene Standards inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte abdecken, sich nicht auf

Gemeinden können sich mit dem «Kompass Nachhaltigkeit» darüber informieren, welche Standards die Einhaltung grundlegender Arbeitsnormen gewährleisten.

Keystone

die gleichen Schritte in der Produktionskette beziehen und auch bezüglich der Art der Umsetzung und der Glaubwürdigkeit Unterschiede aufweisen. Das «Merkblatt freihändige Beschaffung» gibt einen Überblick über die verfügbaren Standards pro Produktgruppe und zeigt auf, welche Produktionsschritte sie abdecken und welche Kriterien der Glaubwürdigkeit sie erfüllen.

Da kaum ein Standard die ganze Produktionskette betreffend ILO-Kernarbeitsnormen abdeckt, verfügt ein Anbieter idealerweise über eine Kombination von Standards, um eine durchgängige Umsetzung dieser Normen sicherstellen zu können (beispielsweise ist der Anbieter Mitglied der Fair Wear Foundation und das angebotene Produkt Fairtrade-zertifiziert). Um Beschafferinnen und Beschaffern Anhaltspunkte betreffend der Glaubwürdigkeit der Standards zu geben, wurden verschiedene Kriterien definiert. So zeigt das Merkblatt beispielsweise auf, wenn es sich beim Standard um eine Multi-Stakeholder-Initiative handelt, bei der Entwicklung und Umsetzung des Standards also unterschiedliche Interessengruppen miteinbezogen werden.

Das «Merkblatt öffentliche Ausschreibung» bietet konkrete Textvorlagen für Ausschreibungskriterien, für die Selbstdeklaration und für Formulierungen im Vertrag. Zusätzlich gibt es eine Übersicht über die Standards, welche als Nachweis zur Berücksichtigung der ILO-Kernarbeitsnormen akzeptiert werden können, sowie eine Vorlage zur Erfassung der Unterlieferanten des Anbieters. Erste Merkblätter zur Produktgruppe «Textilien und Bekleidung» sind in Kürze auf der Webseite des «Kompass Nachhaltigkeit» verfügbar. Merkblätter zu weiteren Produktgruppen folgen im Frühjahr 2014. Das Team des «Kompass Nachhaltigkeit» hat die Merkblätter in Zusammenarbeit mit dem Kanton Genf erstellt, mit Praktikern die Anwendbarkeit diskutiert und die Merkblätter juristisch überprüfen lassen.

Infos zu Nachhaltigkeitsstandards

Einen vertieften Einblick in Umwelt- und Sozialstandards bietet die Standardsuche des «Kompass Nachhaltigkeit», mit welcher aktuell Detailinformationen zu rund 60 freiwilligen Standards aufgerufen werden können. Interessierte können so gezielt Inhalte suchen und vergleichen. Bei jedem Standard sind die wichtigsten inhaltlichen Anforderungen zitiert, inklusive Referenz zu den Standarddokumenten. Zusätzlich finden sich Informationen dazu, wie der Standard die Einhaltung dieser Anforderungen überprüft, wie transparent der Standard berichtet und seine Dokumente zur Verfügung stellt, mit welchen internationalen Normen der Standard übereinstimmt und wie stark die Standardorganisation unterschiedliche Interessengruppen miteinbezieht.

Die Informationen zu den Standards stammen mehrheitlich von einer zentralen Datenbank, die das International Trade Center (ITC) in Genf entwickelt hat. Die Standardorganisationen prüfen die Daten regelmässig und aktualisieren sie mindestens jährlich.

Weitere Hilfsmittel

Zusätzlich zu den Merkblättern und der Standardsuche informiert der «Kompass Nachhaltigkeit» über die rechtlichen Rahmenbedingungen der nachhaltigen Beschaffung und zeigt Praxisbeispiele von Gemeinden auf, die bereits Erfahrungen damit gesammelt haben. Die Rubrik zu den Praxisbeispielen ist neu nach Produktgruppen gegliedert, sodass beispielsweise im Bereich Natursteine Erfahrungsberichte von Gemeinden, Richtlinien und Ausschreibungsbeispiele für die nachhaltige Beschaffung von Natursteinen zu finden sind. Schliesslich bietet die Website unter «Aktuelles» Newsmeldungen und Veranstaltungshinweise zum Thema. Ein Newsletter, für den man sich auf der Website registrieren kann, informiert über den neuesten Stand der Merkblätter und über Neuigkeiten rund um das Thema nachhaltige Beschaffung. Anregungen oder Vorschläge für weitere Praxisbeispiele nimmt das Team des «Kompass Nachhaltigkeit» gerne entgegen.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Vanessa Lutz, Consultant bei BSD Consulting, 8024 Zürich, Hufgasse 17, v.lutz@bsdconsulting.com, www.kompass-nachhaltigkeit.ch

Interesse an einer massgeschneiderten Beratung?

BSD Consulting bietet Dienstleistungen für öffentliche Institutionen und private Unternehmen in folgenden Bereichen:

- Analyse der aktuellen Beschaffungspraxis
- Priorisierung von Produktgruppen betreffend Nachhaltigkeitsrisiken
- Erarbeitung von Richtlinien zur nachhaltigen Beschaffung
- Unterstützung bei der Umsetzung der nachhaltigen Beschaffung (Schulungen, Informationsveranstaltungen, Coachings)

Mehr dazu: www.bsdconsulting.com, info@bsdconsulting.com

Standards im Bekleidungs- und Textilbereich

Nachhaltigkeitsstandard	Nachweisart	ILO-Kernarbeitsnormen in der Produktionskette		
		Rohstoff	*Textilien*	*Konfektion*
Fair Wear Foundation (FWF)	Sozialstandard-Initiative			●
Ethical Trading Initiative (ETI)	Sozialstandard-Initiative			○
Fair Labor Association (FLA)	Sozialstandard-Initiative			●
Business Social Compliance Initiative (BSCI)	Sozialstandard-Initiative		○	●
Global Organic Textile Standard (GOTS)	Produkt-zertifikat		●	●
Internationaler Verband Naturtextil (IVN Best)	Produkt-zertifikat		●	●
Fairtrade International (Fairtrade Certified Cotton)	Produkt-zertifikat	●	○	○
SA 8000	Produkt-zertifikat	● Zertifikat ist für eine Fabrik gültig, egal wo in der Kette		

Das Merkblatt «Textilien & Bekleidung» zeigt unter anderem, wo in der Produktionskette die verschiedenen Nachhaltigkeitsstandards für Bekleidung und Textilien die Umsetzung von ILO-Kernarbeitsnormen verlangen ○ und wo diese unabhängig kontrolliert werden ●.

Eine andere Denkweise ist gefragt

Um Nachhaltigkeit dauerhaft in die Beschaffung einfliessen zu lassen, braucht es einen Kulturwandel auf allen Ebenen – bei den Beschaffern wie auch bei den Anbietern. Das ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen stattfindet. Eine langfristige Denkweise und ein anhaltendes Engagement sind gefragt.

ESTHER BODER Es hat sich einiges bewegt in der nachhaltigen Beschaffung: Staatliche, politische und private Organisationen streben diese als Norm an und verschiedene Bundesämter engagieren sich und unterstützen Projekte. Mit der Totalrevision der Verordnung über die Organisation des öffentlichen Beschaffungswesens des Bundes (Org-VöB) wird ausserdem die nachhaltige Beschaffung der Bundesverwaltung sichergestellt und gestärkt. Und auch das Label «Energiestadt» nimmt Richtlinien für einen nachhaltigen Einkauf in seinen Massnahmenkatalog auf. Für Gemeinden gibt es zudem Labels wie «urwaldfreundliche Gemeinde» oder «kinderfreundliche Gemeinde», und bis die ersten Gemeinden als «Fairetrade-Towns» zertifiziert werden, ist es wohl nur eine Frage der Zeit. Entwicklungs- und umweltpolitische Bemühungen im Beschaffungswesen werden auch heute schon von Solidar Suisse im Gemeinderating bewertet.

Über das Ziel sind sich alle diese Bewegungen einig. Die Welt soll in ihrer Schönheit und Vielfalt erhalten bleiben und ein gutes Leben für alle bereithalten. Auf dem Weg dahin setzen die einen beim Energiesparen an, die anderen wollen den Verbrauch von Rohstoffen reduzieren, faire Arbeitsbedingungen für alle schaffen oder die Biodiversität erhalten und fördern. Bei der Beschaffung stehen nach wie vor der Preis und die Qualität an vorderster Stelle. Um die Beschaffungspraxis nachhaltiger zu gestalten, gilt es, sinnvolle Kriterien zu definieren und damit das nachhaltigste Produkt zu identifizieren. Zudem wäre es erstrebenswert, dass das nachhaltigste Produkt eines Bereichs die Mindeststandards für die Folgejahre setzt. Das würde Hersteller motivieren, ressourcenschonend zu produzieren.

Hilfestellung auf dem Weg

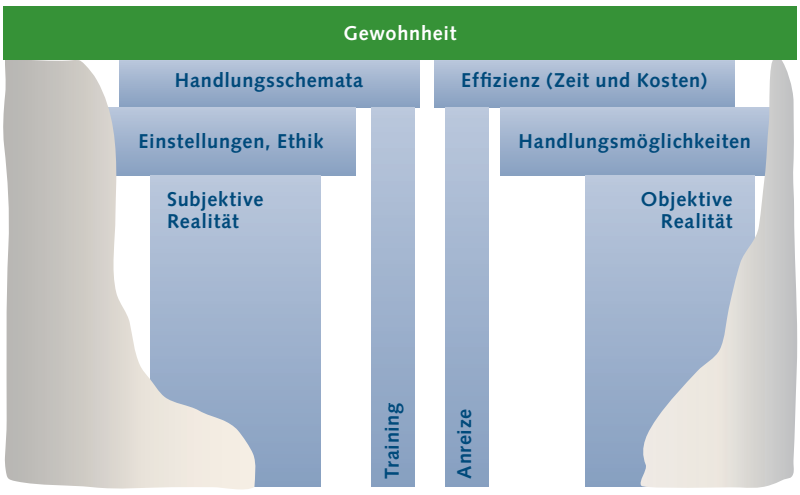
Im Rahmen ihrer Beratungstätigkeit unterstützt die Laube & Klein AG Organisationen und Gemeinden im Prozess zur nachhaltigen Beschaffung mit dem Ziel, diese zur Norm zu machen. Dabei stehen die folgenden Fragen im Vordergrund: Wie ist die Beschaffung organisiert? Wie lässt sich der Beschaffungsprozess in Bezug auf die nachhaltige Beschaffung optimieren? Welche Produkte oder Dienstleistungen werden beschafft und welche Personen sind daran beteiligt? Grundsätzlich ist es wichtig, die beteiligten Verwaltungsmitarbeitenden früh in den Prozess zu integrieren – jeder und jede muss mitkommen können, alle sind beteiligt. Wichtig ist auch die Erhebung der vorhandenen Arbeitsinstrumente und Kompetenzen, damit sich diese sinnvoll einbinden lassen.

Auf der Grundlage einer solchen Analyse schlägt die Laube & Klein AG Massnahmen vor, welche sie gemeinsam mit den Beteiligten ausarbeitet. Ziel ist, dass die Beteiligten Entwicklungspotenziale und blinde Flecken erkennen. Unter Anleitung entwickeln sie Arbeitsinstrumente, die ihnen eine professionelle nachhaltige Beschaffung ermöglichen und erleichtern. Dies können zum Beispiel Beschaffungsrichtlinien, Kriterienlisten für standardisierte Produkte oder eine klare Definition des Beschaffungsprozesses sein. Alle diese Instrumente greifen nur, wenn sie für die Mitarbeitenden einen echten Wert haben. Das heisst konkret: Die Mitarbeitenden müssen diese einfach und schnell anwenden können.

Die Gemeinde Arlesheim zeigt dies exemplarisch. Die Laube & Klein AG hat in Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden der Verwaltung und Gemeinderäten Richtlinien und Arbeitsinstrumente ausgearbeitet und eingeführt. Die Beteiligung am Prozess sensibilisierte die Wahrnehmung der Mitarbeitenden, Handlungsmöglichkeiten wurden sichtbar und Abläufe trainiert. Der Begriff «nachhaltige Beschaffung» füllte sich dabei mit konkreten Inhalten und Erarbeitetes wurde praktisch umgesetzt, reflektiert und weiterentwickelt.

Wichtig war in Arlesheim auch die Erkenntnis, dass nachhaltige Beschaffung klar eine Führungsaufgabe ist. Zwar müssen keine Anweisungen von «oben» kommen, wie nachhaltig beschafft werden soll. Wichtig ist vielmehr eine klare Leadership, welche der Thematik an sich Gewicht verleiht, damit nachhaltige Beschaffung nicht zum reinen Lippenbekenntnis wird. Die Führung soll auch Orientierung geben, im stetigen Austausch mit den Mitarbeitenden. Entscheide sind dadurch breit abgestützt und die Verantwortung wird geteilt. Die Mitarbeitenden können so darauf vertrauen, dass sich alle der Thematik annehmen, sich

Bausteine zur Umsetzung einer nachhaltigen Beschaffungspraxis



Das Brückenmodell nach Scheidegger (2007) zeigt die Bausteine, die nötig sind, damit man vom Wissen zum Handeln kommt und die nachhaltige Beschaffung zur Gewohnheit wird.

Das Engagement für eine nachhaltige Beschaffung hat Verwaltung und Behörden der Gemeinde Arlesheim sensibilisiert und wird auch von der Bevölkerung positiv wahrgenommen.

Keystone

persönlich weiterentwickeln und Erkenntnisse und Anregungen laufend integrieren.

Verankerung in der Praxis

Der Weg vom theoretischen Wissen bis zur Verankerung im alltäglichen Handeln verläuft über verschiedene Bausteine. Diese zeigen die Elemente auf, die es braucht, damit die nachhaltige Beschaffung zur Gewohnheit wird (siehe Abbildung).

- *Subjektive Realität:* Aufbauend auf den vorhandenen Fühl-, Denk-, Handlungs- und Wahrnehmungsmustern gilt es, die persönlichen Kompetenzen der Beteiligten im Bereich der nachhaltigen Beschaffung zu erarbeiten. Zu diesen Kompetenzen gehört das Fachwissen über die rechtlichen Grundlagen, Kenntnisse über die relevanten Kriterien aus den drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales sowie ein fundiertes Marktwissen.
- *Einstellungen, Ethik und Handlungsschemata:* Die Beteiligten reflektieren und entwickeln diese für sich und im Austausch. Spannend ist hier die Erarbeitung einer persönlichen Definition von Nachhaltigkeit oder die Definition von Nachhaltigkeit für eine Organisation oder Gemeinde.
- *Training:* Damit etwas zur Gewohnheit wird, braucht es Raum zum Üben und Trainieren. Wirksame Übungsfelder unter Anleitung sind wertvoll.
- *Anreize:* Damit Menschen alte Gewohnheiten ablegen und sich Neues zur Gewohnheit machen, braucht es Anreize. Solche könnten sein: Imageförderung, Integration der nachhaltigen Beschaffung in die Beurteilung von Mitarbeitern, Monitoring und viele mehr.
- *Effizienz:* Nachhaltige Beschaffung muss einfacher sein als konventionelle. Um dies zu erreichen, braucht es Instrumente wie Checklisten für standardisierte Güter, einen definierten Beschaffungsprozess oder eine zentrale Beschaffung.
- *Handlungsmöglichkeiten:* Handlungen im Bereich der nachhaltigen Beschaffung müssen möglich sein und von oben gefördert werden.
- *Objektive Realität:* Ein Leitbild oder Richtlinien definieren den Rahmen, in welchem nachhaltige Beschaffung stattfindet.

Laufende Auseinandersetzung ist zentral

Gleichartige Produkte lassen sich mit verschiedenen Kriterien vergleichen, damit Beschaffende das jeweils nachhaltigere Produkt wählen können. Allerdings ist die Gewichtung der einzelnen Kriterien in Bezug auf die Nachhaltigkeit oft schwierig. Das Produkt mit dem kleinsten Fussabdruck, dem geringsten CO_2-Ausstoss oder der besten Ökobilanz wäre das ökologischste. Das Produkt, welches die wirtschaftliche Existenz der Anbieter sicherstellt und unter sozial akzeptablen Bedingungen hergestellt wurde, wäre das sozial korrekteste. Das wirtschaftlich günstigste Produkt hätte den besten Preis, gemessen über den gesamten Lebenszyklus.

Doch wie ist welches Kriterium zu gewichten? Welche Gewichtung lässt das nachhaltigste Produkt erkennen? Sind Kriterien kumulierbar? Die Antworten auf diese Fragen werden je nach Situation anders aussehen. Dies bietet eine spannende Basis für den Erfahrungsaustausch unter Beschaffern. Ausserdem wird deutlich, dass die Zusammenhänge sehr komplex sind. Damit Beschaffende den Anforderungen einer nachhaltigen Beschaffung gerecht werden können, sind breite Kompetenzen und eine laufende Auseinandersetzung mit der Thematik unerlässlich.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Esther Boder, Projektleiterin,
Laube & Klein AG, 4460 Gelterkinden,
061 985 44 88, www.laubeklein.ch,
esther.boder@laubeklein.ch

Beschaffungsrichtlinien wirken

Mit ihren Richtlinien zur nachhaltigen Beschaffung setzt die Gemeinde Au auf Energieeffizienz, Umweltverträglichkeit und Qualität. Sie nimmt damit ihre Vorbildrolle wahr und stärkt ihr Image. Die Strategie stösst bei Verwaltungsmitarbeitenden wie bei Bürgern und Lieferanten auf grosse Akzeptanz.

MARCEL FÜRER Die Gemeinde Au liegt im St. Galler Rheintal und zählt rund 7000 Einwohner. Den Weg zu umweltbewusstem Handeln fand sie über die Energie-Initiative Rheintal und das Programm Energiestadt. Das hat ihr zwar einiges an Arbeit beschert. Doch diese Arbeit hat sich gelohnt.

Eine Massnahme in diesem Programm ist der Erlass von Beschaffungsrichtlinien, für die das Programm Energiestadt auch gleich Kriterien für verschiedene Produktgruppen und konkrete Umsetzungshilfen bietet (siehe Kasten). Als energie- und umweltbewusste Behörde hat der Gemeinderat diese Beschaffungsrichtlinien festgelegt. Damit sie kein Papiertiger blieben, galt es, die betroffenen Mitarbeiter zu informieren, zu sensibilisieren und die Umsetzung zu kontrollieren. Mit dem Resultat, dass die Verwaltungsmitarbeitenden heute deutlich bewusster einkaufen.

Der Beschaffungsstandard von Energiestadt

Der Beschaffungsstandard 2013 von Energiestadt ist ein praktisches Hilfsmittel zur Umsetzung einer nachhaltigen Beschaffung in der Gemeindeverwaltung. Er basiert auf anerkannten Kriterien und Labels und umfasst Papierprodukte, Elektrogeräte, Fahrzeuge, Reinigungshilfen, Leuchtmittel, die öffentliche Beleuchtung sowie Produkte und Bauteile aus Holz. Ergänzend zum Beschaffungsstandard sind eine Umsetzungshilfe sowie Vorlagen für das Controlling und den entsprechenden Gemeinderatsbeschluss erhältlich.

Mehr dazu: www.energiestadt.ch

Nachhaltige Beschaffung konkret

Bei Papier und Drucksachen gibt der Beschaffungsstandard einen Anteil von 50 Prozent Recycling-Papier vor. Recyclingpapier trägt zur Schonung der Wälder bei und reduziert den Verbrauch an Energie und Wasser erheblich. Das senkt die Umweltbelastung, die Belastung des Abwassers und die Klimagasemissionen. Für die Langzeitarchivierung wäre weisses Frischfaserpapier grundsätzlich zulässig, aber aufgrund der hohen Qualität kauft die Gemeinde Au seit zwei Jahren ausschliesslich Recyclingpapier ein. Das hat ihr positives Medienecho und den Preis «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011» eingetragen.

Beim Einkauf energieeffizienter Geräte orientiert sich die Gemeinde Au an den Empfehlungen von Topten und im Bezug auf die Gebäudereinigung am Handbuch «Wirtschaftliche und umweltschonende Gebäudereinigung» der Interessengemeinschaft ökologische Beschaffung Schweiz IGöB. Holz als Baumaterial und Holzprodukte stammen aus nachhaltiger Nutzung mit dem FSC- oder Q-Label, wobei einheimisches Holz bevorzugt wird.

Bei der Anschaffung von neuen Fahrzeugen für das Bauamt und die Spitex entschied sich die Gemeinde für verbrauchs- und emissionsarme Varianten. Sie beschaffte für das Bauamt ein Gasfahrzeug, das sich an der Biogastankstelle auf Gemeindegebiet betanken lässt, und für die Spitex ein Elektroauto. Auch dieser Entscheid hat das Image der Gemeinde in der breiten Öffentlichkeit gefördert.

Vorbildfunktion wahrnehmen

Mit ihren Beschaffungsrichtlinien nimmt die Gemeinde eine Vorbildfunktion ein. Die erste Frage ist immer: Braucht es diese Beschaffung tatsächlich? Notwendige und ökologisch sinnvolle Anschaffungen lassen sich an den Bürgerversammlungen besser vertreten und durchbringen. Der Bevölkerung ist bewusst, dass die Gemeinde Au mit dem Label Energiestadt und den entsprechenden Beschaffungsrichtlinien eine Verpflichtung eingegangen ist und diese auch einhalten will. Diese Grundhaltung hat sich auf die Bevölkerung übertragen. Selbst die Lieferanten haben sich schnell auf die Beschaffungsrichtlinien der Gemeinde eingestellt.

Einziger Nachteil der ökologischen Beschaffung sind auf den ersten Blick die oft höheren Kosten. Doch der Wirtschaftsstandort Schweiz lebt von Qualitätsprodukten und stellt entsprechend umweltverträgliche Produkte her. Nachhaltige Beschaffung schafft folglich meist Wertschöpfung im Inland.

Die Kugel ist angestossen, jetzt gilt es, für das nötige Gefälle zu sorgen, sodass sie an Schwung zulegen kann. Denn Ziel jeder Energiestadt ist bekanntlich die 2000-Watt-Gesellschaft. Und dazu braucht es die Mitwirkung aller.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Gemeinde Au

Ihr Engagement für die Umwelt hat der Gemeinde Au SG das Label Energiestadt und die Auszeichnung als urwaldfreundliche Gemeinde eingebracht.

Marcel Fürer, Gemeindeschreiber, Gemeindeverwaltung Au SG, Kirchweg 6, Postfach, 9434 Au, 071 747 02 10, marcel.fuerer@au.ch, www.au.ch

Nachhaltiges Bauen ganzheitlich betrachten

Mitte 2013 lancierte die öffentliche Hand zusammen mit privaten und institutionellen Unternehmen einen neuen Standard für das nachhaltige Bauen in der Schweiz. Nun bestätigen die ersten Resultate aus den Pilotbewertungen: Die ganzheitliche Sicht ist eine willkommene Planungs- und Steuerungshilfe für das nachhaltige Immobilienmanagement.

JOE LUTHIGER Das nachhaltige Bauen erweitert die Qualitätsdiskussion: Die Betrachtung der Energieeffizienz wird mit einer Bilanzierung der grauen Energie ergänzt. Waren anfänglich nur geringe Energiekosten ökonomisch interessant, wird nun der gesamte Gebäudelebenszyklus relevant. Und fiel bislang vor allem der hohe Nutzerkomfort ins Gewicht, hat eine nachhaltige Immobilie inzwischen auch städtebaulich und architektonisch zu überzeugen. Die ganzheitliche Sichtweise ist zwar jung, aber unerlässlich, um Immobilien, Siedlungsentwicklung und Infrastrukturbauten angemessen in allen drei Nachhaltigkeitsdimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt zu bewerten.

Um diese Erkenntnis in der Baupraxis zu etablieren, hat das Bundesamt für Energie BFE im Rahmen des Programms EnergieSchweiz nach Partnern gesucht, um ein Umsetzungsinstrument zu entwickeln. Ein Netzwerk aus öffentlicher Hand sowie privaten und institutionellen Unternehmen, das Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS, hat daraufhin 2013 den neuen Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz SNBS lanciert. Dafür wurde Bewährtes mit Neuem ergänzt: Der Standard baut auf bestehenden Hilfsmitteln wie der Norm des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverbands SIA 112/1 «Nachhaltiges Bauen – Hochbau», den Zielsetzungen der 2000-Watt-Gesellschaft oder den Minergie-Standards auf. Ausserdem integriert er diverse Planungsinstrumente der öffentlichen Bauherren oder des SIA. Der Output dieser Immobilienbewertung mischt quantifizierbare mit nur qualitativ bestimmbaren Elementen; zur Aggregation dient eine Excel-Datei, die 20 bis 40 Kriterien pro Dimension umfasst.

Hohe Nachfrage am Markt

Die Lancierung des SNBS im Sommer 2013 ist auf grosses Interesse gestossen. Über drei Dutzend Bauträgerschaften und Planer haben ihre aktuellen Projekte zur Pilotbewertung angemeldet. Inzwischen liegen erste Resultate vor. Teilgenommen hat auch die Immobilienabteilung der Einwohnergemeinde Bern mit einem sanierten und umgenutzten Verwaltungsgebäude. Die Sanierung des vierstöckigen Gebäudes erfolgte bereits 2012 und erreichte Minergie-Niveau – die Analyse fand daher nachträglich statt. Trotzdem sind die Noten in allen drei Nachhaltigkeitsdimensionen zwischen «gut» und «sehr gut» ausgefallen.

Die Umnutzung und Erneuerung des Verwaltungsgebäudes an der Schwarztorstrasse in Bern erzielte in allen drei Nachhaltigkeitsdimensionen gute Noten.

Hochbau Stadt Bern

Gemäss Elisabeth Staritz, zuständig für das Umweltmanagement bei der Fachstelle Nachhaltiges Immobilienmanagement der Stadt Bern, haben dazu weniger die energetisch stark verbesserten Bauteile an der Gebäudehülle beigetragen, als die umweltschonend gelöste Erschliessung, der strukturierte Planungsprozess sowie die Berücksichtigung einer hohen Nutzungsflexibilität. «Die Gesamtsicht und die vielen Nachhaltigkeitsfaktoren lösen die einseitige Fokussierung auf punktuelle Vorzüge ab», lautet daher ihr positives Fazit.

Zielkonflikte frühzeitig lösen

Eine wichtige Erkenntnis ist ebenso, dass die Bewertung zu widersprüchlichen Resultaten führen kann. So werden Grossraumbüros zwar günstig beurteilt, weil sie flexibel nutzbar sind. Tiefe Räume fallen hingegen bei der natürlichen Belichtung ab. «Ein Gebäude kann nicht gleichzeitig alle Ansprüche optimal erfüllen; umso wichtiger wird die frühzeitige Auseinandersetzung mit der Frage, welche Ziele das nachhaltige Vorhaben effektiv zu erfüllen hat», so Staritz. Insofern biete sich der neue Bewertungsstandard als hilfreiches Steuerungsinstrument an.

Dieses Fazit deckt sich mit der Absicht des NNBS: Die Nachhaltigkeitsbewertung will als transparentes und nachvollziehbares Instrument zur Qualitätssicherung im Immobilienbestand beitragen. Zudem soll sie die nachhaltige Leistungsperformance einzelner Gebäude untereinander vergleichbar machen sowie das Schweizer Verständnis des nachhaltigen Bauens abbilden.

Anpassungen sind notwendig

Beim Pilotversuch in der Stadt Bern sind auch diskussionswürdige Punkte aufgetaucht, wie Elisabeth Staritz zusammenfasst: «Zu den Kinderkrankheiten gehören der grosse Dokumentationsaufwand oder die verbesserungswürdige Handhabung des Bewertungstools.» Allerdings überwiege das Positive, insofern der Standard die fachliche Auseinandersetzung um nachhaltiges Bauen weiter anstosse. Und für die Bauherrschaft sei hilfreich, dass eine positive Bewertung einfach kommunizierbar sei. «Speziell für öffentliche Bauherrschaften ist wichtig, dass sie dadurch ihre Vorbildfunktion wahrnehmen und gegen aussen zeigen können», ist Staritz überzeugt.

Links und weitere Infos:
www.pusch.ch/dossier

Joe Luthiger, Geschäftsführer Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS, Gartenstr. 25, 8002 Zürich, 043 466 55 86, www.nnbs.ch, joe.luthiger@nnbs.ch

Quotenmodell statt Einspeisevergütung?

Avenir Suisse fordert eine grundlegende Reform der Finanzierung erneuerbarer Energien: Ein technologieneutrales Quotenmodell soll die kostendeckende Einspeisevergütung KEV ablösen. Denn diese ist gemäss Urs Meister von Avenir Suisse nicht effizient genug und wirkt marktverzerrend. Felix Nipkow von der Schweizerischen Energie-Stiftung SES befürchtet hingegen, dass ein Quotenmodell den Umbau des Schweizer Energiesystems und den Atomausstieg gefährdet.

Ein Quotenmodell wäre die intelligentere Lösung

URS MEISTER Der rasante Produktionsanstieg von Windkraft und Photovoltaik (PV) in Deutschland wird häufig als ein Beleg für die Wirksamkeit der kostendeckenden Einspeisevergütung KEV angesehen. In der Tat vermag das Instrument den Ausbau spezifischer, von der Politik ausgewählter erneuerbarer Energie gezielt zu fördern. Die KEV entschädigt die Betreiber solcher Anlagen auf Basis ihrer Kosten. Der Investor erhält dadurch eine faktische Kapitalversicherung. Ist die vom Gesetzgeber bestimmte Kapitalrendite ausreichend hoch, werden Anleger ihr Geld in den Ausbau der Erneuerbaren lenken. Je grosszügiger die Subventionen, desto rascher geht der Ausbau voran. Die KEV gilt daher als spezifisches Instrument zur Technologieförderung.

KEV wirkt marktverzerrend

Doch der vermeintliche Vorteil ist auch ihre Schwäche. Weil sie die Abnahme des Stroms zu festen, kostenbasierten Vergütungssätzen garantiert, fördert die KEV teurere Technologien relativ stärker. Vor allem aber vermittelt sie keine Anreize, Investitionen und Betrieb der Anlagen an den Bedürfnissen des Marktes auszurichten. Die damit verbundenen Preisverzerrungen sind vernachlässigbar, solange der Anteil erneuerbarer Energie im Strommix klein ist. Doch das ist Vergangenheit: In Deutschland lag ihr Anteil an der Bruttostromerzeugung 2013 bei fast einem Viertel. Von den wachsenden Preisverzerrungen sind die Erneuerbaren selber am stärksten betroffen: Bei viel Wind oder Sonne ist zwar die Erzeugung hoch, doch ist der am Markt lösbare Preis aufgrund des temporären Überangebots tief. Die KEV verschärft das Problem, da sie keine Anreize setzt, die Produktion bei Überangebot zu drosseln oder in Perioden mit höheren Preisen zu verschieben (beispielsweise durch Speicherung oder Ausrichtung der PV auf Abendsonne). Mit wachsender Förderung nehmen Wertzerfall und Subventionsbedarf zu.

Quotenmodell lässt Wettbewerb zu

Es führt kein Weg daran vorbei, die Produktion der erneuerbaren Energien enger auf den Strommarkt abzustimmen. Statt einer festen Vergütung müssen die Betreiber eine Abgeltung erhalten, die sich am Preis orientiert und Knappheit oder Überangebot signalisiert. Die Förderung muss daher ihre «Versicherungsfunktion» für den Investor verlieren. Avenir Suisse hat ein Quotenmodell als Alternative vorgeschlagen. Dieses verpflichtet Versorger, einen Teil ihres Strombedarfs durch erneuerbare Energien zu decken – durch Eigenproduktion oder Beschaffung eines grünen Zertifikats. Der Ertrag setzt sich für Produzenten dann aus dem Verkauf des Zertifikats an einem separaten Markt sowie dem Erlös am Strommarkt zusammen. Bei der Investitions- und Produktionsentscheidung spielen für den Betreiber sowohl die Kosten der Anlage als auch der (künftig) erzielbare Marktpreis eine entscheidende Rolle. Vor allem aber lässt das Quotenmodell Wettbewerb zwischen unterschiedlichen Technologien zu.

Länderübergreifendes Modell wäre vorteilhaft

Man könnte einwenden, dass in einem kleinen Markt wie der Schweiz die Gefahr besteht, dass nur eine oder wenige Technologien mit hohen Kosten ein relevantes Ausbaupotenzial ausweisen. Am Markt für Grünstromzertifikate bildet sich dann ein Preis, der sich an den Kosten der teuersten Technologie orientiert. In der Schweiz wäre das tendenziell eine PV-Anlage an einem sonnenarmen Standort. Alle anderen Technologien mit tieferen Kosten würden von den hohen Zertifikatspreisen profitieren. Avenir Suisse schlägt daher vor, dass auch der Ausbau der Grosswasserkraft (keine bestehenden Anlagen) in das Quotenmodell integriert wird. Schliesslich sind unter Marktbedingungen zahlreiche Ausbauprojekte zwar nicht wirtschaftlich, vermutlich aber effizienter als viele andere. Darüber hinaus sollten auch

Urs Meister, Projektleiter und Mitglied des Kaders, Avenir Suisse, Giessereistrasse 5, 8005 Zürich, 044 445 90 00, urs.meister@avenir-suisse.ch, www.avenir-suisse.ch

Investitionen beziehungsweise die Produktion von erneuerbaren Energien im europäischen Ausland berücksichtigt werden – zum Beispiel Windkraft an guten Standorten. Damit würde der Markt für erneuerbare Energie grösser und wettbewerblicher. Vorteilhaft wäre eine Integration in ein länderübergreifendes Quotenmodell (wie in Schweden und Norwegen). Als zweitbeste Lösung könnten erneuerbare Energien aus dem europäischen Ausland einseitig angerechnet werden.

Günstiger Strom dank Einspeisevergütung

FELIX NIPKOW An der Strombörse sind die Preise wegen Überproduktion in ganz Europa im Keller. «Schuld sind die erneuerbaren Energien!» hört man allenthalben. Tatsache ist: Dank erfolgreicher Förderung sind viele erneuerbare Kraftwerke entstanden. Das ist politisch und gesellschaftlich gewollt und angesichts der Atom- und Klimarisiken richtig. Schmutzige Kohle- und Atomkraftwerke laufen allerdings vorläufig weiter, weil der CO_2-Zertifikatehandel nicht funktioniert. Werden diese Kraftwerke wie gewünscht von den Erneuerbaren aus dem Markt verdrängt, werden sich die Preise wieder normalisieren. Mit einer Abgabe auf Dreckstrom könnte dieser Prozess beschleunigt und ein Schritt in Richtung Kostenwahrheit gemacht werden.

Am schnellsten geht der Zubau von erneuerbaren Kraftwerken mittels der kostendeckenden Einspeisevergütung KEV, die sich über eine Abgabe auf den Strompreis finanziert. Die KEV belastet die Staatskasse nicht und ist somit keine Subvention. Im Gegensatz dazu profitieren Atom- und Kohlekraftwerke bis heute viel stärker von marktverzerrenden staatlichen Unterstützungen und Subventionen: Das Risiko eines atomaren Gau trägt die Allgemeinheit, die Entsorgung des Atommülls wird kommenden Generationen überlassen, Klimaschäden durch CO_2-Emissionen sind im Strompreis nicht enthalten.

KEV ist die beste Lösung

In einem idealen Markt wären solche Folgekosten in den Preis integriert – das ist aber bei Weitem nicht der Fall. Eine verursachergerechte Einspeisevergütung bietet also eine Korrektur dieser Marktverzerrung und damit die beste und fairste Option zur Finanzierung neuer Kraftwerke. Erneuerbare Quellen können den Schweizer Atomstrom ersetzen – darüber sind sich Bundesrat, Wissenschaft und Umweltverbände einig. Schon die Hälfte aller geeigneten Dach- und Fassadenflächen könnte, mit Photovoltaik bestückt, ein Viertel des Stromverbrauchs liefern. Zusammen mit Wind, Biomasse, Wasserkraft und in Zukunft auch Geothermie ist eine einheimische und erneuerbare Stromversorgung möglich.

Mehr Markt dank Einspeisevergütungen

Die KEV gibt es in der Schweiz seit 2009, allerdings wurde statt Kraftwerken vor allem eine lange Warteliste von Projekten produziert: Rund 6300 realisierten Photovoltaik-Projekten stehen über 30 000 Projekte auf der Warteliste gegenüber. Nun, wo der Bundesrat im Rahmen der Energiestrategie 2050 vorschlägt, die gesetzliche Obergrenze für den Zuschlag auf den Strompreis von aktuell 1,5 Rappen pro Kilowattstunde auf 2,3 Rappen anzuheben (für den durchschnittlichen Haushalt macht die Differenz knapp 20 Franken pro Jahr aus), um diese Warteliste abzubauen, regt sich Widerstand: Avenir Suisse fordert die Ablösung der KEV durch Quoten. Das Quotenmodell sieht vor, jede Kilowattstunde erneuerbaren Strom gleich hoch zu entschädigen. Damit würden sich Anbieter mit den tiefsten Gestehungskosten (heute ist das die Grosswasserkraft) eine goldene Nase verdienen, während andere Technologien benachteiligt würden. Das würde zum Beispiel den Ausbau der Photovoltaik bremsen, die notabene das grösste Ausbaupotenzial bei gleichzeitig kleinstem Konfliktpotenzial hinsichtlich Natur- und Landschaftsschutz birgt.

Die KEV erlaubt es neuen Produzenten, in den Markt einzusteigen, der heute von wenigen grossen Konzernen dominiert ist. Eine Diversifizierung der Stromanbieter kann nur im Interesse des Marktes sein. Die Erfahrung zeigt, dass Quotenmodelle den Strom verteuern, während Einspeisevergütungen ihn billiger machen.

Kein Zurück auf Feld eins

Das Quotenmodell würde die Schweizer Energiepolitik zurück auf Feld eins katapultieren. Wer jetzt die Abschaffung des effizienten und international bewährten KEV-Systems fordert, macht sich verdächtig, den Atomausstieg blockieren zu wollen. Zum Glück hat die Politik das durchschaut und hält am bewährten Modell der Einspeisevergütungen fest. Die Schweizerische Energie-Stiftung SES unterstützt das Parlament dabei, eine unbürokratische, effiziente Ausgestaltung zu finden, damit wir möglichst rasch aus der Atomenergie aussteigen können.

Felix Nipkow, Projektleiter Strom & Erneuerbare, Schweizerische Energie-Stiftung SES, Sihlquai 67, 8005 Zürich, 044 275 21 21, www.energiestiftung.ch, felix.nipkow@energiestiftung.ch

Shutterstock

Die etwas andere Anlagenbesichtigung

Oft bleibt die einzige Schüleraktivität bei Betriebsrundgängen der Versuch, verständliche Informationen aus dem Fachvokabular der Führungsperson herauszufiltern. Dass es auch anders geht, zeigen zwei neue Lernhalbtage von Pusch auf den Anlagen der Limeco im Zürcher Limmattal.

LARA LÄUBLI «Was passiert mit dem Sand und dem Öl, wenn ich die Flasche drehe?», fragt Karin Pfister, Umweltlehrperson bei Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch, während vierzig Kinderaugen gespannt das Geschehen in der PET-Flasche beobachten. «Richtig, das Öl ist leichter und schwimmt oben auf, während Sand und Schlamm zu Boden sinken», bestätigt Pfister eine Schülerantwort. Dasselbe geschehe mit Fett und Öl im Abwasser, erklärt sie und zeigt auf ein Wasserbecken, in dem sich viele Fettkugeln tummeln.

Die neuen Lernhalbtage für Schulklassen auf der Abwasserreinigungsanlage ARA (für vierte Klassen) und dem Kehrichtheizkraftwerk KHKW Limeco (für fünfte Klassen) im Zürcher Limmattal sind erfolgreich lanciert.

Pusch

Lernhalbtage von Pusch bieten Gemeinden die Möglichkeit, Schulklassen interaktiv über die Abwasserreinigung oder die Kehrichtverbrennung zu informieren, ohne selber Führungen durchführen zu müssen.

Anknüpfung an Umweltunterricht

Der Besuch der ARA oder des KHKW Limeco knüpft an die Schulbesuche von Pusch zum Thema Wasser und Abfall an und findet in der Regel im Anschluss an die Lektionen im Klassenzimmer statt. Der ausserschulische Lernort macht die behandelte Thematik greifbar und bietet eine ideale Vertiefung. Bei einer Anlagenbesichtigung ist der Lerneffekt dank Erlebnisfaktor im Vergleich zum Frontalunterricht in der Regel deutlich grösser.

Spielend zum sauberen Wasser

Auf der ARA verfolgen die Schülerinnen und Schüler den Weg des Abwassers vom Eintritt in die ARA bis zum Rückfluss in die Limmat und erleben so den aufwendigen Prozess der Abwasserreinigung mit. Auf spielerische Weise gilt es für die Viertklässler herauszufinden, welche Gegenstände und Substanzen an den einzelnen Stationen der ARA aus dem Wasser gefischt werden. Wasserproben, welche die Klasse an verschiedenen Stellen sammelt, visualisieren die schrittweise Reinigung. Die Kinder lernen dabei, dass klares Wasser nicht automatisch mit sauberem gleichzusetzen ist, sondern dass es unsichtbare chemische Verbindungen im Wasser gibt, die schädlich für die Umwelt sind. Natürlich wirft die Lehrperson dazu nicht mit Fachworten wie «Denitrifikation» oder «Nitrifikation» um sich – sie erklärt die Prozesse vielmehr stufengerecht anhand eines Films und anschaulicher Modelle.

Auch beim KHKW werden die einzelnen Prozesse anschaulich erklärt: So wird der Weg eines Gegenstandes vom Abfallsack bis zur Schlackendeponie verfolgt. Und auch der Besuch im Kommandoraum oder ein Blick ins Ofenfeuer, wo das 1000 Grad heisse Feuer brennt, dürfen nicht fehlen.

Fokus auf Interaktion und Handlungskompetenz

Mit dem Aufgabenparcours hebt sich der Lernhalbtag von konventionellen Anlagebesichtigungen ab. Diese Aktivierung erhöht das Verständnis der Schülerinnen und Schüler. Mit dem abschliessenden 5gegen5-Spiel, bei dem es darum geht, den obligaten Buzzer-Knopf schneller zu drücken, kommt neben der Wissensvermittlung auch der Spassfaktor zum Zug.

Pusch ist die Förderung der Handlungskompetenzen wichtig – auch im Hinblick auf den Lehrplan 21. Die Lernhalbtage werden dem gerecht, indem sie Handlungsoptionen zum schonenden Umgang mit Wasser und Ressourcen aufzeigen. So muss die Klasse bei verschiedenen Alltagsgegenständen entscheiden, ob diese das WC heruntergespült werden dürfen respektive im Hauskehricht entsorgt werden dürfen oder nicht. Auch der tägliche Wasserverbrauch ist ein Thema: Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass selbst die modernste ARA Europas kein Trinkwasser zu produzieren vermag und Trinkwasser deshalb ein kostbares Gut ist.

Win-win-Situation

Lernhalbtage für Schulklassen bieten Gemeinden eine ausgezeichnete Möglichkeit, jungen Menschen wichtige kommunale Aufgaben näher zu bringen und sie gleichzeitig für Umweltthemen zu sensibilisieren. «Die Information der Bevölkerung ist ein Auftrag der öffentlichen Hand und fällt besonders bei Schülerinnen und Schülern auf fruchtbaren Boden», sagt Gabriela Kofel von Limeco, welche bei der Implementierung der Lernhalbtage mitwirkte. «Für Limeco ergibt sich der Vorteil, dass keine internen Ressourcen für Führungen gebraucht werden», so Kofel. Auch sind die Rundgänge so konzipiert, dass sie ohne Einschränkungen des Betriebs durchgeführt werden können; ein Gewinn sowohl für Schulen als auch für Gemeinden – und natürlich für die Umwelt.

Lernhalbtage in Ihrer Gemeinde

Pusch unterstützt Sie bei der Umsetzung von Lernhalbtagen in Ihrer Gemeinde. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wenn Sie an der Einführung von Lernhalbtagen auf gemeindeeigenen Anlagen wie ARA oder KHKW interessiert sind.

Kontakt: Erika Bauert, Projektleiterin, 044 276 44 68, erika.bauert@pusch.ch

Lara Läubli, Pusch,
Hottingerstrasse 4, 8024 Zürich,
044 267 44 11, mail@pusch.ch,
www.pusch.ch

Sag das doch meinem Chef!

Um alle relevanten Akteure einzubinden, bietet Pusch 2014 eine neue Kurskonstellation für den naturnahen Unterhalt in der Gemeinde an. Denn Planung und Umsetzung sind keine isolierten Konstrukte, sondern müssen für eine naturnahe und fachgerechte Grünflächen- und Gewässerpflege zusammenspielen.

ANDREAS KUNZ «Sag das doch meinem Chef!» Diese Aussage eines Gemeindearbeiters bringt es auf den Punkt: Für einen effizienten, naturnahen Unterhalt in den Gemeinden müssen die verschiedenen Akteure, vom Entscheidungsträger bis zum Praktiker, zusammenarbeiten. Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch bietet deshalb die Kurse zu den Themen Gewässerpflege und Gehölzpflege 2014 neu sowohl für Praktiker wie auch für Vertreter aus Verwaltung und Behörden an.

Zwar ist in vielen Gemeinden im Leitbild der Behörde der Erhalt der natürlichen Vielfalt im Gemeindegebiet aufgeführt. Konkretisiert wird diese Zielsetzung in der Regel in einem Unterhaltskonzept. Dieses gibt den Praktikern vor, wie sie die verschiedenen Grünflächen zu pflegen haben. Doch oftmals zeigt sich, dass den Mitarbeitenden der Behörde, der Verwaltung und des Werkhofs das Verständnis für die von Fachleuten ausgearbeiteten Pflegemassnahmen fehlt. Wieso ist es wichtig, den Heckensaum im Spätsommer nicht zu mähen und während des Winters stehen zu lassen? Und weshalb soll die Böschung des Dorfbaches seitenalternierend gemäht werden? Das abwechselnde Mähen erscheint als unsinniger und kostspieliger Mehraufwand. Zudem widerspricht diese naturnahe Grünflächenpflege der verbreiteten Vorstellung eines sauberen und seriösen Gemeindeunterhalts.

Gute Rahmenbedingungen setzen

Behörden bestimmen über die Rahmenbedingungen des Unterhalts, die Verwaltung plant die Umsetzung und der betriebliche Unterhalt führt sie aus. So befassen sich Personen mit völlig unterschiedlichem Hintergrund mit der Pflege. Dass diese Personen gemeinsame Ziele verfolgen, ist ein wichtiger Anfang. Neben Pflege- und Finanzzielen ist die Sensibilisierung aller Beteiligten nötig, um zu vermitteln, dass der naturnahe Unterhalt einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Naturvielfalt auf dem Gemeindegebiet leistet. Hier schafft der Austausch über Praxisbeispiele Klarheit über die Aufgaben des Unterhalts und eine Vorstellung von Umsetzungsmöglichkeiten für die eigene Gemeinde. Erst wenn bei allen involvierten Akteuren eine gemeinsame Vision vorhanden ist, wird draussen umgesetzt, was drinnen geplant wurde.

Mit dem neuen Kurskonzept will Pusch alle wichtigen Akteure für den naturnahen Unterhalt in der Gemeinde einbinden.

Pusch

Ein Thema, zwei Zielgruppen

Die Pusch-Gemeindekurse «Gehölzpflege» und «Gewässerpflege» sprechen die unterschiedlichen Akteure in der Gemeinde an. Den zuständigen Behördenvertretern, Mitgliedern aus Umweltkommissionen, Führungspersonen in der Verwaltung und im betrieblichen Unterhalt sowie Planern werden im *Behördenkurs* die Grundsätze der naturnahen Pflege und die entsprechenden Planungsinstrumente vermittelt. Der Kurs ist auf die zeitlichen Bedürfnisse von Führungspersonen im betrieblichen Unterhalt ausgerichtet: Der relativ späte Kursstart um 10.00 Uhr lässt die Organisation des Tagesgeschäftes auf dem Werkhof zu und während des Kurses bleibt auch Zeit für den kollegialen Austausch und Networking.

Für Gemeindearbeiter, Vorarbeiter und Gruppenleiter im betrieblichen Unterhalt vermittelt der *Praktikerkurs* ökologisches Grundlagenwissen für die Pflege von Gehölzen oder von kleinen Fliessgewässern und instruiert über sinnvolle Arbeitstechniken. Das Erkennen von Habitaten, die Vermittlung von Artenkenntnissen und die Anwendung der Arbeitstechniken stehen dabei im Zentrum.

Best Practices – von anderen lernen

Pusch-Gemeindekurse finden draussen in den Gemeinden statt. Gemeindevertreter und Fachexperten zeigen an konkreten Beispielen aus ihrem Arbeitsalltag, worauf beim naturnahen Unterhalt zu achten ist. Der Austausch über die guten wie auch die negativen Erfahrungen von Referenten und Kursteilnehmern sind wichtiger Bestandteil des Wissenstransfers der Kurse.

Gewässerpflege in der Gemeinde – Teil Sommer

- Praktikerkurs für Kommunalarbeiter:
Mittwoch, 25. Juni 2014, Dübendorf ZH
- Behördenkurs für Werkhofleiter und Planer:
Donnerstag, 26. Juni 2014, Dübendorf ZH

Gehölzpflege in der Gemeinde

- Praktikerkurs für Kommunalarbeiter:
Mittwoch, 22. Oktober 2014, Kriens LU
- Behördenkurs für Werkhofleiter und Planer:
Donnerstag, 23. Oktober 2014, Kriens LU

Weitere Informationen: www.pusch.ch/agenda

Andreas Kunz, Projektleiter Pusch,
Postfach 211, Hottingerstrasse 4,
8024 Zürich,044 267 44 11,
andreas.kunz@pusch.ch, www.pusch.ch

Pusch-Agenda

Behördenkurs, 13. Mai 2014, Olten SO / 24. Juni 2014, Rapperswil SG

Öffentliche Beschaffung: nachaltig und rechtskonform

Gemeinden beschaffen jährlich für 15 Milliarden Franken Waren, Dienstleistungen und Bauten. Wenn es den Gemeinden gelingt, ihre Beschaffungsaufträge neben den wirtschaftlichen auch an ökologische und soziale Kriterien zu knüpfen, können sie hinsichtlich Ressourcenschutz und fairer Arbeitsbedingungen viel bewirken. Ausserdem stützen sie ihren Beschaffungsentscheid breiter ab und erreichen damit eine hohe öffentliche Akzeptanz. Dies setzt zusätzliches, spezifisches Wissen voraus. Damit Gemeinden eine nachhaltige öffentliche Beschaffung umsetzen können, braucht es eine breite Sensibilisierung und Motivation aller Betroffenen sowie die langfristige Verankerung in der Gemeindeverordnung.

Im Pusch-Behördenkurs lernen die Teilnehmenden die verschiedenen Verfahrensarten, Schlüsselentscheide im Beschaffungsprozess und Hilfsmittel zur Beurteilung von Produkten kennen. Ausserdem erfahren sie in einem Motivationstraining, wie sie die beteiligten Personen gewinnen können. Der Kurs richtet sich an kommunale Behördenmitglieder, Verwaltungsmitarbeitende mit Beschaffungsaufgaben, externe Auftragnehmer aus dem Gemeindeumfeld sowie weitere mit Beschaffungsaufgaben betraute Personen.

Weitere Informationen: www.pusch.ch/agenda

Praktikerkurs, 13. Mai 2014, Winterthur ZH

Wiesen und Rabatten in der Gemeinde

Von der Strassenböschung über die Wiesen vor dem Schulhaus bis hin zu den Rabatten im Verkehrskreisel: Für den Unterhalt ist die Gemeinde zuständig. Die vielfältigen Anforderungen an die Grünflächen sind eine Herausforderung. Es gilt, attraktive Flächen für Benutzer und Betrachter zu gestalten, Aufwand und Kosten tief zu halten und gleichzeitig Platz für mehr Natur im Siedlungsraum zu schaffen. Der Pusch-Praktikerkurs zeigt an konkreten Beispielen, wie Grünflächen naturnah und zweckmässig unterhalten und gestaltet werden können. Die Instruktion von Arbeitstechniken und praktische Arbeiten stehen dabei im Mittelpunkt. Der Kurs richtet sich an Gemeindearbeiter, Werkhofangestellte, Haus- und Immobilienwarte sowie weitere am betrieblichen Unterhalt und Werkdienst interessierte Personen.

Weitere Informationen: www.pusch.ch/agenda

Johannes Burri

Praktikerkurs, 25. Juni 2014, Dübendorf ZH
Behördenkurs, 26. Juni 2014, Dübendorf ZH

Gewässerpflege in der Gemeinde – Teil Sommer

Die komplexen Beziehungsnetze im und um den Bach setzen eine sorgfältige Planung und Umsetzung der Pflegemassnahmen voraus. Ziel ist es, die ökologischen Funktionen des Gewässers zu gewährleisten. Die Gewässerpflegekurse von Pusch zeigen an konkreten Bachbeispielen, wie standortgerechte Pflanzen- und Tiergesellschaften gefördert und kleine und mittlere Fliessgewässer effizient und fachgerecht gepflegt werden können.

Neu bietet Pusch einen Praktikerkurs für Kommunalarbeiter und einen Behördenkurs für Werkhofleiter und Planer an. Der Praktikerkurs vermittelt den Teilnehmenden das ökologische Grundlagenwissen für die Gewässerpflege sowie sinnvolle Arbeitstechniken. Der Fokus liegt auf dem Erkennen von Habitaten, der Vermittlung von Artenkenntnissen und der Anwendung der Arbeitstechniken. Im Planungskurs erhalten die Teilnehmenden wertvolle Informationen zur Gewässerentwicklung sowie praktisches und planerisches Wissen zur naturnahen Pflege von Fliessgewässern rund ums Jahr. Im Mittelpunkt stehen Unterhaltskonzepte, Öffentlichkeitsarbeit und die Pflegeplanung.

Weitere Informationen: www.pusch.ch/agenda

Praktikerkurs, 21. und 28. August 2014, Rapperswil SG

Abfallsammelstellen professionell betreuen

Im Pusch-Praktikerkurs erfahren die Teilnehmenden, wie sie Probleme bei der Betreuung von Sammelstellen erfolgreich lösen und wie sie motivierend kommunizieren. Sie frischen ihr Wissen zu Recyclingverfahren auf und nehmen Einblick in ein Praxisbeispiel.

Weitere Informationen: www.pusch.ch/agenda

Umweltunterricht

Der Kanton Schwyz setzt auf Sensibilisierung

Mitte 2013 genehmigte der Regierungsrat des Kantons Schwyz eine neue Abfallplanung. Diese regt als Präventionsmassnahme an, das Thema Abfall in der Schule auf verschiedenen Stufen zu behandeln. Der Zweckverband Kehrichtentsorgung Region Innerschwyz ZKRI hat daraufhin entschieden, den Schulen in seinem Einzugsgebiet den Umweltunterricht von Pusch zum Themenkreis Abfall, Konsum und Littering zu finanzieren.

Der ZKRI versteht sich nicht nur als Entsorgungsorganisation, sondern unterstützt auch Programme zur Sensibilisierung für einen sorgsamen Umgang mit Ressourcen. Er bietet Vereinen und Schulen seit Längerem Unterstützung bei der Durchführung von Umweltprojekten an. Dieses Engagement wird ab dem Schuljahr 2014/15 mit dem Umweltunterricht von Pusch ergänzt. Jährlich profitieren so über 70 Schulklassen von den Schulbesuchen, die anschaulich und praxisnah die Schüler und Schülerinnen für einen schonenden Umgang mit Ressourcen sensibilisieren.

Weitere Informationen: www.pusch.ch/schule

Tagungen und Kurse von Pusch sind eduQua-zertifiziert.

Eine CO_2-Bilanzierung lohnt sich

Um energie- und klimapolitische Erfolge aufzeigen zu können, sind Gemeinden auf geeignete Hilfsmittel angewiesen. Die Energieregion Goms hat mit einer CO_2-Bilanz die aktuelle Situation erfasst und besitzt damit ein praktisches Werkzeug, um die Wirksamkeit der umgesetzten und geplanten Massnahmen im Energiebereich zu verfolgen.

PATRIZIA IMHOF Die Klimaveränderung ist real und menschgemacht – dies zeigt der im Januar ratifizierte fünfte Klimabericht der Uno deutlich auf. Erwärmt sich das Klima wie vorhergesagt bis 2050 um rund 2 Grad Celsius, wird das grosse Auswirkungen auf alle Regionen der alpin geprägten Schweiz haben. Handlungen zur Reduktion der Treibhausgase und zur Eindämmung des Klimawandels sind daher unerlässlich. Die Schweiz hat sich im Rahmen von Kyoto II international verpflichtet, den Ausstoss klimaschädlicher Gase bis 2020 um 20 Prozent gegenüber 1990 zu reduzieren. Um dieses Ziel zu erreichen, sind Taten auf allen Ebenen gefragt, so auch auf Gemeindeebene. Gemeinden nehmen aufgrund ihrer Nähe zu Bevölkerung und Wirtschaft eine Vorbildfunktion ein und haben die Möglichkeit, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen.

Ein Viertel weniger Emissionen

Swiss Climate hat in Zusammenarbeit mit der Energieregion Goms eine detaillierte CO_2-Bilanz erarbeitet, die aufzeigt, welchen Beitrag diese Region leistet. Dies erlaubt dem Goms einen Vergleich mit der Gesamtschweiz und anderen Gemeinden.

In der Energieregion Goms beliefen sich die Treibhausgasemissionen im Jahr 2012 auf rund fünf Tonnen CO_2 pro Kopf. Pro Jahr wird hier also pro Kopf rund ein Viertel weniger CO_2 ausgestossen als im Schweizer Durchschnitt.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Energieregion Goms fördert Projekte zur Steigerung der Energieeffizienz sowie zur Nutzung lokaler, erneuerbarer Energie und möchte dadurch in der Energiebeschaffung weitestgehend unabhängig werden. Seit Projektstart 2008 haben die Bevölkerung, Behörden und Gemeinden mehrere Dutzend Projekte umgesetzt: von der Installation von Holzschnitzel- oder Photovoltaikanlagen über Programme zur Förderung von effizienten Haushaltsgeräten, Gebäudeanalysen oder Solarkollektoren bis hin zu zahlreichen Sensibilisierungsmassnahmen. Allein mit dem Ausbau der erneuerbaren Wärmeenergie (Holzschnitzel, Fernwärme, Wärmepumpen) lassen sich so pro Jahr rund 330 Tonnen CO_2 einsparen.

Kennzahlen durch CO_2-Bilanz

Eine CO_2-Bilanz erfasst wichtige Kennzahlen einer Gemeinde und ermöglicht die Analyse ihrer energie- und klimapolitischen Erfolge:

- Erfassung der Ausgangssituation: In welchen Bereichen entstehen CO_2-Emissionen? Wie viele Tonnen CO_2 pro Einwohner werden ausgestossen?
- Grundlage für Zielsetzung und Zielerreichung: Lohnen sich die umgesetzten Massnahmen? In welchen Bereichen kann die Gemeinde noch mehr erreichen?
- Vergleiche: Wo steht die Gemeinde im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt und zu anderen Gemeinden? Wo befindet sie sich auf dem Weg zur nationalen Zielerreichung bis 2020?

EnergieregionGOMS

Die CO_2-Bilanzierung bestätigt der Energieregion Goms, dass sich die Bemühungen im Energiebereich lohnen.

Dies ist für eine kleine Region wie das Goms beachtlich. Trotz des starken Tourismus und des damit verbundenen hohen Energieverbrauchs sind die Treibhausgasemissionen im Vergleich mit der Schweiz tief. Denn das Goms setzt auf sanften Tourismus. Emissionen fallen insbesondere bei der Hin- und Rückfahrt der Gäste an. Während des Aufenthalts sind die Gäste in erster Linie zu Fuss, mit dem Fahrrad oder im Winter mit den Langlaufskiern oder Schneeschuhen unterwegs. Positiv wirken sich hier auch der regionale Langlaufpass mit kostenloser Zugbenutzung und die guten Transportmöglichkeiten von Velos mit der Bahn in der gesamten Region aus.

Warum eine CO_2-Bilanz?

Thomas Aufdereggen von Energieregion Goms sieht einen klaren Nutzen in der CO_2-Bilanzierung der Gommer Gemeinden: «Die Resultate der CO_2-Bilanzierung bestätigen die Bemühungen der Region der letzten Jahre im Energiebereich und zeigen auf, dass sich die Energieregion Goms auf dem richtigen Weg befindet.»

Eine CO_2-Bilanz wird vom europäischen Konvent der Bürgermeister empfohlen, vom Bundesamt für Energie über das Programm «EnergieSchweiz für Gemeinden» unterstützt sowie im Punktesystem des Energiestadt-Labels honoriert.

Patrizia Imhof, Swiss Climate AG,
Taubenstrasse 32, 3011 Bern, 031 330 15 78,
www.swissclimate.ch, patrizia.Imhof@swissclimate.ch,
www.energieregiongoms.ch,

…und ausserdem

Jahrestagung, 12. Mai 2014, Biel

Zehn Jahre Energie-Cluster

Für eine erfolgreiche Energiewende braucht es den politischen Willen und geeignete Rahmenbedingungen. Die Energieversorgung baut zudem auf langfristigen Investitionen und auf stabilen Gegebenheiten auf. Gleichzeitig werden für die künftige Produktion, Speicherung, Verteilung und Nutzung effiziente Technologien benötigt. Innovationen und gezielte Technologievermittlung konkretisieren den Umbau des Energiesystems.

Dies sind die zentralen Themen des Vereins Energie-Cluster.ch, der an seiner Jahrestagung sowohl zurück als auch nach vorne schaut. Vor zehn Jahren wurde Energie-Cluster.ch mit dem Ziel gegründet, entlang der gesamten Wertschöpfungskette im Energiebereich Innovationen zu fördern, die Brückenbildung von der Forschung in die Industrie hin zum Markt zu verbessern und durch die Initialisierung von Innovationen Schweizer Unternehmen zu stärken. Die Jahrestagung des Vereins findet am 12. Mai im Kongresshaus in Biel – im Rahmen des Berne Cluster Day – statt. Sie spricht Unternehmen mit energieeffizienten Produkten und Dienstleistungen aus dem Strom- und Wärmebereich an. Auch das Gewerbe, die Bau-, Haustechnik-, Sanitär-, Elektro- und Installationsbranche sowie Architekten, Planer, Energie- und Umweltfachleute werden hier Neues erfahren.

Weitere Informationen: www.energie-cluster.ch

Solar Agentur Schweiz

Für die Umsetzung der Energiewende braucht es innovative Technologien.

Revision

Bundesrat revidiert Umweltschutzgesetz

Natürliche Ressourcen sind eine zentrale Grundlage für die Wohlfahrt unserer Gesellschaft: Wenn Ressourcen wie Wasser, Boden, saubere Luft, Biodiversität oder Bodenschätze wie Energierohstoffe und Metalle nicht mehr in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung stehen, sind das Wirtschaftssystem und die Lebensqualität der Bevölkerung gefährdet. Die Schweiz beansprucht die natürlichen Lebensgrundlagen zu stark. Der Bundesrat will deshalb das Umweltschutzgesetz (USG) so ergänzen, dass in Zukunft die natürlichen Ressourcen effizienter genutzt werden. Er hat am 12. Februar 2014 eine entsprechende Botschaft zur Revision des USG an das Parlament verabschiedet. Die Revision bildet den indirekten Gegenvorschlag zur eidgenössischen Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)».

Mit der Revision will der Bundesrat Ziele verankern, den Konsum ökologischer gestalten, die Rückgewinnung wertvoller Materialien und Stoffe fördern (etwa Kunststoffe und Phosphor) und Informationen zur Ressourcenschonung und -effizienz bereitstellen. Der Bundesrat sieht vor, das Parlament regelmässig über die Fortschritte zu informieren und ihm konkrete Ressourcenziele vorzuschlagen. Diese präzisieren die allgemeinen Ziele der Ressourcenschonung und der Ressourceneffizienz. So kann die Schweiz die langfristig angelegte Aufgabe des Umbaus der heutigen Wirtschaft hin zu einer Grünen Wirtschaft angehen.

Weitere Informationen: www.bafu.admin.ch

Fachkurs, 2. und 3. Juni 2014, Schönbühl BE

Revitalisierung: von der Idee zum Erfolg

Die Revitalisierung von Fliessgewässern ist aufgrund der Änderung der Gesetzeslage und der hohen gesellschaftlichen Bedeutung der Gewässer topaktuell. Doch wie plant man eine Revitalisierung im Detail? Jeder Spezialist hat eine eigene fachspezifische Methodik, an Projekte heranzugehen. Der Fachkurs des Verbands Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute VSA orientiert sich an einem vollständigen Projektverlauf ausgehend vom ersten Konzept über die Partizipation beteiligter Gemeinden und Anwohner, die Umsetzung bis zum Unterhalt und der Erfolgskontrolle. Anhand eines konkreten Beispiels werden im Kurs die einzelnen Projekte durchlaufen. Im Rahmen von Exkursionen werden Details zu den verschiedenen Projektphasen vor Ort erläutert und diskutiert.

Weitere Informationen: www.vsa.ch/schulungen-und-tagungen

Forum, 16. Juni 2014, Zollikofen BE

Lebensmittelabfälle in der Schweiz

Im Juni findet das zweite nationale Forum zum Thema Lebensmittelabfälle in der Schweiz statt. Das international angereicherte Programm verspricht auch dieses Jahr spannende Beiträge und konkrete Einblicke zum erheblichen Potenzial zur Reduktion der heutigen Abfallmengen.

Das Food Waste Forum 2014 ist der vernetzende Dreh- und Angelpunkt im Diskurs um Lebensmittelabfälle in der Schweiz und ermög-

Shutterstock

Ein Drittel aller produzierten Lebensmittel landet im Abfall.

licht einen sektorenübergreifenden, themenspezifischen Austausch. Das Forum setzt den Schwerpunkt in der Schweiz, hat jedoch über seine Referenten eine internationale Ausstrahlung. Die Veranstaltung richtet sich an Organisationen und engagiertes Fachpublikum aus der Schweiz und aus dem umliegenden Ausland.

Weitere Informationen: www.foodwaste.ch/food-waste-forum

Zwischenbericht

Nachhaltige Entwicklung auf Kurs

Im Januar 2012 verabschiedete der Bundesrat die «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2012–2015» sowie einen Aktionsplan mit Massnahmen zu deren Umsetzung. Ein aktuell vom Bundesamt für Raumentwicklung ARE erstellter Zwischenbericht gibt den Stand nach zwei Jahren wieder: Die Umsetzung der rund 40 Massnahmen des Aktionsplans verläuft demnach zufriedenstellend. Manche Massnahmen werden schon länger umgesetzt, etwa die Strategien zu Freizeitverkehr und Tiergesundheit, das Programm EnergieSchweiz oder der Aktionsplan Holz. In den letzten zwei Jahren gab es in weiteren Bereichen substanzielle Fortschritte. So wurden die CO_2-Emissionsvorschriften für neue Personenwagen in Kraft gesetzt, die Agrarpolitik 2014–2017 verabschiedet und das Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz gegründet. Handlungsbedarf besteht unter anderem noch beim gemeinnützigen Wohnungsbau, beim Schutz vor Naturgefahren oder im Bereich der nachhaltigen Produktion und des Konsums.

Weitere Informationen: www.bafu.admin.ch

Fachbuch

Energiemanagement

Damit die Energiewende ein Erfolg wird, gilt es, das grosse Energiesparpotenzial im Gebäudebereich und -betrieb zu nutzen. Dazu braucht es ein intelligentes Energiemanagementsystem, das die wesentlichen Einsparpotenziale nutzbar macht – und dies in relativ kurzer Zeit und mit vergleichsweise geringen Investitionen. Ein neues Fachbuch zeigt die praktische Umsetzung im Energiemanagement und in der Betriebsoptimierung von Gebäuden. Es erklärt wichtige Begriffe, Anwendungen und Hilfsmittel und ermöglicht einfache Berechnungen und Vergleiche. Checklisten helfen bei der Umsetzung und erleichtern wichtige Entscheidungen im Hinblick auf Planung und Betrieb. Das Buch richtet sich an alle, die mit dem Bau und Unterhalt von Gebäuden zu tun haben, insbesondere Facility Manager und Betreiber von Gebäuden, aber auch Planer, Architekten und Bauherren.

Energiemanagement, Markus Hubbuch, Stefan Jäschke Brülhart, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2014, 148 Seiten, ISBN 978-3-7281-3531-5, bau-energie-nachhaltigkeit.vdf-online.ch

Neuerscheinung

Ökologische Gerechtigkeit

Obwohl sie selbst weit weniger dazu beitragen, sind benachteiligte Bevölkerungsgruppen den Gefahren für Umwelt und Gesundheit wie Verkehrslärm und Luftverschmutzung weit stärker ausgesetzt als wohlhabende. Zugleich geraten Massnahmen zum Schutz der Umwelt schnell in den Verdacht, nur etwas für Besserverdienende zu sein, weil sie angeblich die Kosten in die Höhe treiben. Die Frage der ökologischen Gerechtigkeit hat viele Facetten und stellt sich heute mit neuer Dringlichkeit – nicht nur für die jetzt Lebenden, sondern angesichts des Klimawandels und schwindender Ressourcen besonders auch für die zukünftigen Generationen. Der neue Band der Reihe politische Ökologie des Oekom Verlags «Ökologische Gerechtigkeit – Strategische Allianzen zwischen Umweltschutz und Sozialpolitik» ergründet, warum manche Menschen stärker unter Umweltbelastungen leiden als andere und warum Umweltpolitik – national wie international – ein Muss für mehr soziale Gerechtigkeit ist.

Ökologische Gerechtigkeit. Strategische Allianzen zwischen Umweltschutz und Sozialpolitik, politische ökologie, Band 136, 2014, 144 Seiten, ISBN 978-3-86581-475-3, www.oekom.ch.de

Tagung, 12. Juni 2014, Landquart GR

Bauen ausserhalb der Bauzone

Die Trennung von Baugebiet und Nichtbaugebiet gehört zu den grössten Errungenschaften der schweizerischen Raumplanung. Damit verbunden ist die Frage, wie mit bestehenden Bauten ausserhalb der Bauzone umzugehen ist und unter welchen Voraussetzungen neue Bauten im Nichtbaugebiet ausnahmsweise bewilligt werden können. Die Gesetzgebung dazu wurde in den letzten Jahren laufend geändert und für die Betroffenen wird es immer schwieriger, den Überblick zu behalten. Die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung VLP bringt im Rahmen einer Tagung Licht ins regulatorische Dickicht und wagt einen Ausblick auf die angekündigte zweite Etappe der Revision des Raumplanungsgesetzes RPG.

Weitere Informationen: www.vlp-aspan.ch

Tagung, 1. Juli 2014, Winterthur ZH

Freiraumentwicklung in Agglomerationen

Heute beanspruchen die Menschen in Städten, Gemeinden und Agglomerationen immer mehr Siedlungsfläche. Gleichzeitig stehen Entscheidungsträger aller Ebenen in der Pflicht, den Landverbrauch einzudämmen und die Siedlungen nach innen zu entwickeln. Die Pflicht birgt gleichzeitig aber auch die Chance, durch eine Aufwertung der Frei- und Grünräume die Siedlungsqualität zu verbessern. Die Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung VLP zeigt die vielfältigen Aspekte auf, die bei der Freiraumplanung eine Rolle spielen, und präsentiert auf der Grundlage eines Leitfadens, der von sieben Bundesämtern erstellt wurde, einen ganzheitlichen Ansatz zur Planung von Freiräumen.

Weitere Informationen: www.vlp-aspan.ch

Charly Fülscher

Gut geplante Freiräume bieten Lebensqualität.

Seit über 25 Jahren Beratung im Dienst der nachhaltigen Entwicklung

Vielfältige Erfahrungen und Knowhow für kreative Lösungen in Ihrer Gemeinde bietet unser kompetentes Team in folgenden **nachhaltigkeitsbezogenen** Bereichen:

Wir designen und begleiten Prozesse

- Entwicklung eines Nachhaltigkeitsleitbildes
- Grossgruppenmoderation und Einbezug der Bevölkerung
- Einführung von modernen Führungs- und Managementsystemen (NPM, UMS)

Wir coachen/beraten

- Umsetzung einer sozial- und umweltverträglichen Beschaffung
- Erarbeitung von Kennzahlen und Berichterstattung
- Entwicklung von Nachhaltigkeitsprojekten

Wir analysieren

- Nachhaltigkeitsindikatoren
- Energiecheck / Klimaneutralität
- Sicherheitsaudits / Gemeinderisiken

Kontaktieren Sie uns gerne für Auskünfte und Referenzen!

Neosys AG
www.neosys.ch

Museumstrasse 10 ◆ 3005 Bern ◆ Privatstrasse 10 ◆ 4563 Gerlafingen

Ihre Ansprechpartner
Tel. 031 / 351 98 66

Clemens Lang ◆ clemens.lang@neosys.ch
Jürg Liechti ◆ juerg.liechti@neosys.ch